

Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung

Herausgegeben von

Vilmos Ágel und Mathilde Hennig

De Gruyter

ISBN 978-3-11-022086-5
e-ISBN 978-3-11-022087-2
ISSN 1612-8702

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany
www.degruyter.com

Vilmos Ágel/Carmen Diegelmann (Kassel)

Theorie und Praxis der expliziten Junktion

Gliederung:

1. Gegenstand und Ziele
 - 1.1 Gegenstand: explizite Junktion in der Grammatik des Nhd.
 - 1.2 Ziele
2. Die drei Extensionen von Aggregation und Integration
3. Junktionsklassen und -techniken
 - 3.1 Junktionsklassen
 - 3.2 Junktionstechniken
 - 3.2.1 Koordinationstechniken
 - 3.2.2 Subordinationstechniken
 - 3.2.3 Inkorporationstechniken
 - 3.2.4 Unifikationstechniken
4. Operationalisierung
 - 4.1 Methode
 - 4.2 Punktgebung
 - 4.3 Junktionswert (und Junktionsintensität)
 - 4.3.1 Analyse der Proto-Texte
 - 4.3.2 Berechnung des Junktionswertes
 - 4.3.3 Junktionsintensität
5. Anhang
 - 5.1 Punktgebungstabellen
 - 5.2 Abkürzungsverzeichnis

1. Gegenstand und Ziele

1.1 Gegenstand: explizite Junktion in der Grammatik des Nhd.

Unter ‚Junktion‘ verstehen wir in Anlehnung an Wolfgang Raible (1992) die universale Dimension der sprachlichen Darstellung von Inhaltsrelationen zwischen zwei Sachverhalten:¹

1 Den Begriff der Sachverhaltsdarstellung übernehmen wir ebenfalls von Raible (1992: 32). Präzisiert wird der Begriff der Inhaltsrelation in Kapitel 2.

- (1) Peter liegt mit Grippe im Bett. Er geht nicht zur Schule.
- (2) Peter liegt mit Grippe im Bett und geht nicht zur Schule.
- (3) Weil Peter mit Grippe im Bett liegt, geht er nicht zur Schule.

In (1) wird die Relation zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen durch bloße Juxtaposition indiziert. Die Erschließung der Art der Relation wird dem Leser überlassen. Die Junktionstechnik ist aggregativ.

In (2) wird die Relation zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen zusätzlich zur Juxtaposition durch eine Vorwärtsellipse markiert. Die Relation ist grammatisch fester, aber die Erschließung der Art der Relation wird weiterhin dem Leser überlassen. Die Junktionstechnik ist integrativer als in (1).

In (3) wird die Relation zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen durch Einbettung eines vorangestellten Kausalsatzes in den Hauptsatz indiziert. Die Relation wird durch Subordination indiziert. Die Art der Relation wird durch den Subjunktor *weil* eindeutig ausgedrückt. Die Junktionstechnik ist stark integrativ.

Die satzsemantisch – durch Inhaltsrelationen – begründete Junktionstheorie von Raible sieht insgesamt acht Techniken vor, die der Junktionsdimension zuzuordnen sind. Diese Junktionstechniken werden zwischen maximaler Aggregation und maximaler Integration verortet und drücken diverse – nach Raible insgesamt 18 – Inhaltsrelationen aus.

Raibles Theorie ist unser theoretischer Ausgangspunkt, aber keine Endstation. Aus drei Gründen nicht:

- Erstens, weil Raibles Modell ausgehend von den strukturellen Eigenschaften romanischer Sprachen entwickelt wurde. Die sich aus der deutschen Felderstruktur ergebenden zusätzlichen Junktionstechniken und weitere Merkmale der Junktion im Deutschen konnten also nicht berücksichtigt werden. Da diese im „Handbuch der deutschen Konnektoren“ (HdK) ausführlich beschrieben werden, haben wir versucht, die Theorien von Raible und des HdK mit eigenen Überlegungen zu verbinden. Den Phänomenbereich, den wir mit dieser im vorliegenden Beitrag vorzustellenden Theorie abzudecken versuchen, nennen wir ‚explizite Junktion‘, da er im Sinne von Peter von Polenz der sogenannten ‚expliziten Sprache‘ (von Polenz 1985: 24f.) zuzurechnen ist.
- Der zweite Grund ist, dass wir meinen, dass eine Junktionstheorie nicht nur diejenigen Verknüpfungen von Sachverhaltsdarstellungen zu modellieren hat, die explizit sind, d.h. durch eine *reguläre Realisierung* von Sprachzeichen erfolgen, sondern auch diejenigen, die elliptisch sind, d.h. durch eine *reguläre Nichtrealisierung* von

Sprachzeichen erfolgen (s. Beispiel 2 oben). Dies ist der Phänomenbereich, den man in den Ellipsentheorien Koordinationsellipsen (Klein 1993) oder Ana- bzw. Katalepsen (Hoffmann in der IDS-Grammatik 1997: 409ff.) nennt. Diesen Phänomenbereich, um den wir die Theorie der expliziten Junktion ergänzen wollen, nennen wir ‚elliptische Junktion‘, da er im Sinne von Peter von Polenz der sogenannten elliptischen Weise des Ausdrucks (von Polenz 1985: 25f.) zuzurechnen ist. Überlegungen zu einer Theorie der elliptischen Junktion und zur Integration der expliziten und elliptischen Junktion wurden im Rahmen des Projekts „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen. Pilotprojekt zu einer Sprachstufengrammatik des Neuhochdeutschen“ von Mathilde Hennig angestellt (Hennig i.Dr. und Hennig 2008).²

- Drittens steht unsere Junktionstheorie nicht in einem sprachtypologischen Zusammenhang, sondern in einem spezifischen variationslinguistischen Kontext. Unsere Überlegungen zur Junktionstheorie sind Teil des Langfristprojekts „Sprachstufengrammatik des Neuhochdeutschen“. Konzeptionelles Leitprinzip der geplanten Grammatik ist die besondere Fokussierung auf die grammatischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Nähe- und Distanzsprachlichkeit. Der variationslinguistischen Begründung dieses konzeptionellen Leitprinzips dient das Nähe-Distanz-Modell, das eine Theorie des Nähe- und Distanzsprechens und deren an historischen Texten erprobte Operationalisierung umfasst (Ágel/Hennig 2006a und 2006b bzw. Ágel/Hennig (Hrsg.) 2006). Mit Hilfe des Modells kann der Grad der Nähe- bzw. Distanzsprachlichkeit (auf Mikro- wie Makroebene) bestimmt werden, sodass jedem Text ein prozentualer Nähe- bzw. Distanzwert zugeordnet werden kann.³ Da die Junktionsdimension eine zentrale Rolle im Modell des Nähe- und Distanzsprechens spielt, indem gemäß der Theorie des Nähe-

2 Geleitet wurde das Projekt von Mathilde Hennig und Vilmos Ágel. Mitarbeiter waren Anja Voeste, Anna Volodina, Dániel Czicza und Isabel Buchwald-Wargenau. Wir danken allen aktuellen und früheren Mitarbeitern für ihre zahlreichen wichtigen Anregungen zur Theoriebildung. Unser besonderer Dank gilt Mathilde Hennig. Zum Projekt s. Ágel/Hennig (2007) und die Projekthomepage: <http://www.uni-kassel.de/%7Ehennig/junktion.html>.

3 Die Methode wird mittlerweile auch außerhalb der Projektgruppe angewendet. Markus Denkler und Stephan Elspaß untersuchen mit ihrer Hilfe Korrelationen zwischen Regionalität und Nahesprachlichkeit (Denkler/Elspaß 2007). Bernd Sieberg wendet das Modell auf das Portugiesische an (Sieberg 2008a und 2008b). Die ‚Gründungsväter‘ des Nähe-Distanz-Konzepts Peter Koch und Wulf Oesterreicher attestieren der Methode, „das Nähe-Distanz-Kontinuum anhand konkreter sprachlicher Fakten besser zu operationalisieren“ (Koch/Oesterreicher 2007: 368).

und Distanzprechens Nähe und Aggregation bzw. Distanz und Integration korrelieren sollen, müssen in unseren Theorien der expliziten und elliptischen Junktion erwartungsgemäß auch solche aggregativen Strukturen berücksichtigt werden, die in den an modernen Schriftsprachen orientierten Grammatiktheorien bzw. grammatischen Beschreibungen nicht berücksichtigt werden.

Unsere Grundüberlegungen zur Junktionstheorie sollen am folgenden Beispiel erläutert werden:⁴

(4) Beynöben hatte ich auch 12 fl., so ich zusammengelegt hab, waß mirh zu Zeitten von meinen Frindten ist vererd worden undt mitt Zinstecken verdienet habe. (Güntzer I: 40v)

Der uns interessierende Teil ist die Koordination der *ist-vererd- worden*-Sachverhaltsdarstellung und der *verdienet-habe*-Sachverhaltsdarstellung. Indiziert man (durch eckige Klammern) die vorwärtselliptischen Teile in der zweiten Sachverhaltsdarstellung und die junktionsrelevanten grammatischen Kategorien und Relationen in beiden Sachverhaltsdarstellungen, bekommt man folgendes Bild:⁵

(4a) Beynöben hatte ich auch 12 fl., so ich zusammengelegt hab, $wa\beta_{nom}$ *mihr*_{dat} zu Zeitten von meinen Frindten (*ist vererd worden*)_{V1V3V2} undt [$wa\beta_{akk}$] [*ich*_{nom}] mitt Zinstecken (*verdienet habe*)_{V2V1}

Es ist ersichtlich, dass bei einer exhaustiven und angemessenen Beschreibung der Koordination insgesamt vier Faktoren berücksichtigt werden müssen:

- 1) der Konjunktork *und* (explizite Junktion);
- 2) die nichtparallele Serialisierung der Verbalkomplexe (explizite Junktion);

4 Um das konzeptionelle Leitprinzip des Langfristprojekts umzusetzen, sind wir dabei, ein Nähekorpus des Nhd. aufzubauen und grammatisch zu erschließen. Dazu wurde der Zeitraum 1650–2000 in sieben Abschnitte à 50 Jahre (I = 1650–1700; II = 1700–1750 ... VII = 1950–2000) eingeteilt. Der jeweilige Entstehungsabschnitt ist den Zitierformen der Korpus-texte zu entnehmen. „Güntzer I“ ist beispielsweise ein Nähetext aus der Zeit zwischen 1650 und 1700.

5 V1 = Verbum finitum, V2 = direktes Dependens von V1, V3 = direktes Dependens von V2. Die Serialisierung im dreigliedrigen Verbalkomplex *ist vererd worden* folgt – im Gegensatz zu heute – nur im infiniten Bereich (V3V2) dem Dependenzprinzip ‚rechts determiniert links‘, während die Abfolge des zweigliedrigen Komplexes *verdienet habe* ganz dem Prinzip entspricht. Ausführlich s. Ágel (2001).

- 3) die Nichtrealisierung des Akkusativobjekts *waß* in der zweiten Sachverhaltsdarstellung, obwohl *waß* in der ersten Sachverhaltsdarstellung Subjekt ist (elliptische Junktion);
- 4) die Nichtrealisierung des Subjekts *ich* in der zweiten Sachverhaltsdarstellung, obwohl *mih*r in der ersten Sachverhaltsdarstellung Dativobjekt ist (elliptische Junktion).

In einer Theorie der expliziten Junktion muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die *und*-Koordination durch eine aggregative Serialisierung ‚geschwächt‘ wird, während in einer Theorie der elliptischen Junktion die kategoriale Aggregativität der beiden Koordinationsellipsen (zweifacher Kasuswechsel) berücksichtigt werden muss (aggregative Koordinationsellipsen).

Nun könnte man argumentieren, dass (4) nicht ‚dreifach‘ aggregativer, sondern im Gegenteil ‚dreifach‘ integrativer sei als analoge Koordinationen im Gegenwartsdeutschen, da im 17. Jh. die Integration der beiden Sachverhaltsdarstellungen trotz relationaler und kategorialer Differenzen offensichtlich noch möglich war. Vergleichbare gegenwartsdeutsche Strukturen müssten dagegen entweder Nichtrealisiertes explizit machen oder die Strukturen kategorial und relational parallelisieren:

(4b) ... was mir von meinen Freunden geschenkt worden ist und was ich verdient habe

(4c) ... was ich von meinen Freunden bekommen und anschließend angelegt habe

Der Punkt ist, dass Junktion ein syntaktisches Konzept im Dienste der Semantik ist. Junktoren sind „Wegweiser für die Interpretation semantischer Relationen in Texten“ (Breindl/Waßner 2006: 46). Die Teilbegriffe ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘ beziehen sich also nicht nur auf Art und Grad der syntaktischen Kohäsion zwischen den jungierten Sachverhaltsdarstellungen, sondern auch auf deren Beitrag zur semantischen Interpretation. (4b) und (4c) sind syntaktisch integrativer als (4), weil sie kategorial und relational einen wesentlich engeren und eindeutigeren semantischen Interpretationsspielraum markieren als (4). Die Integration in (4) erfolgt nicht über eine strenge paradigmatische Auswahl wie in (4b) und (4c), sondern durch eine lose Aneinanderreihung derjenigen Syntagmen, die für eine angemessene semantische Interpretation minimal erforderlich sind. Da jedoch die syntaktischen Diskrepanzen für diese angemessene semantische Interpretation eher hinderlich als förderlich sind, verlängern sie den semantischen Interpretationsprozess.

Den Abschnitt abschließend möchten wir noch kurz auf die Frage eingehen, warum wir die Termini ‚Junktion‘/‚Junktor‘ den heute üblicheren Termini ‚Konnexion‘/‚Konnektor‘ vorziehen. Hierzu möchten wir zwei Gründe anführen:

- Da, wie erwähnt, unser theoretischer Ausgangspunkt die Theorie von Raible ist, bietet es sich an, auch Raibles Termini zu übernehmen. Dabei geht es jedoch nicht um eine einfache praktische Entscheidung, sondern darum, dass Raibles Junktionsmodell das einzige Konnexionsmodell ist, das eine Aggregations-/Integrations-Skala *satzsemantisch* – ausgehend von den auszudrückenden Inhaltsrelationen – begründet und in den Mittelpunkt der Theoriebildung stellt. Die Klassenbildung des HdK, die Unterteilung in konnektintegrierbare und nichtkonnektintegrierbare Konnektoren, folgt anderen Leitprinzipien und ist unabhängig von einer möglichen Aggregations-/Integrations-Skala.
- Während Raible mit einem weiten, auch infinite und nominalisierte Techniken enthaltenden Subordinationsbegriff arbeitet, lassen sich die insgesamt sieben Unterklassen der beiden HdK-Klassen unter Aggregations-/Integrations-Gesichtspunkten allesamt auf zwei traditionelle Klassen verteilen: Koordination und (finite) Subordination. Diese beiden Klassen decken jedoch weder das „Ensemble konnexionsstiftender Mittel“ (Breindl/Waßner 2006: 46) noch die Aggregations-/Integrations-Skala ab. In unserer Theorie der expliziten Junktion (Kapitel 3) rechnen wir daher mit vier Klassen (Koordination, Subordination, Inkorporation und Unifikation). Andere Modelle, die eine Aggregations-/Integrations-Skala sehr wohl berücksichtigen (insbesondere Lehmann 1988, Fabricius-Hansen 1992 und Wegener 2001), sind von unserem Modell intensional wie extensional verschieden, da sie a. ebenfalls auf Koordination und Subordination fokussieren und b. den Gegenstandsbereich nicht satzsemantisch, sondern syntaktisch abstecken. Die zahlreichen, für unsere Theoriebildung relevanten Überlegungen in diesen Modellen sollen an geeigneter Stelle berücksichtigt werden.

1.2 Ziele

Vorliegender Beitrag setzt sich

- 1) erstens zum Ziel, eine *Theorie der expliziten Junktion* vorzustellen (Kapitel 3). Diese soll nicht nur in der Lage sein, gegenwartsdeut-

sche und distanzsprachliche, sondern auch historische und nähersprachliche Strukturen zu erfassen. Eine Theorie der expliziten Junktion umfasst drei Komponenten: a. Junktionsklassen, b. Junktionstechniken und c. Inhaltsrelationen. Da sich im Projekt „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen“ die Arbeit mit den 15 Inhaltsrelationen der Satzsemantik von Peter von Polenz (1985) bewährt hat, beschränken wir die Theorie auf die Komponenten a. und b. und verzichten auf eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der möglichen Anzahl der anzunehmenden Inhaltsrelationen.⁶ Der Begriff der Inhaltsrelation wird in Kapitel 2 zu präzisieren sein.

- 2) Zweitens verfolgen wir das Ziel, die Theorie für die *praktische Arbeit mit Texten* zu erschließen. Wir streben also – analog zur Operationalisierung des Nähe-Distanz-Modells – eine Operationalisierung des Junktionsmodells an. Es wird ein Punktesystem für die Einordnung von Texten entlang der Aggregations-/Integrations-Skala vorgeschlagen und gezeigt, wie es für die Feststellung des Junktionsgrades von Texten nutzbar gemacht werden kann (Kapitel 4). So, wie die Operationalisierung des Nähe-Distanz-Modells eine Quantifizierung des Grades an Nähe- bzw. Distanzsprachlichkeit von Texten ermöglicht, so soll die Operationalisierung des Junktionsmodells eine Quantifizierung des Grades an Aggregativität bzw. Integrativität von Texten möglich machen. Jedem Text soll ein *Junktionswert* zugeordnet werden können.⁷
- 3) Im Zuge der theoretischen und praktischen Arbeit hat sich herausgestellt, dass es sinnvoll ist, nicht nur den Junktionswert eines Textes, sondern auch dessen *Junktionsintensität* zu analysieren. Die Berechnung der Junktionsintensität war und ist jedoch nicht das Hauptziel der Operationalisierung.⁸

Zwar stellen Theorie und Praxis (= Operationalisierung) der expliziten Junktion die ‚Nahziele‘, d.h. die Ziele im vorliegenden Beitrag, dar, doch ist mit der Feststellung der jeweiligen Junktionswerte (und der

6 Das Modell von Raible mit 18 Inhaltsrelationen scheint uns für das Deutsche weniger geeignet. Empirisch untersucht wurden die expliziten Junktionstechniken mit Hilfe der Inhaltsrelationen von Peter von Polenz in den studentischen Abschlussarbeiten Diegelmann (2008), Horváth (2008) und Vaničková (2008).

7 Komplementär zu unserer Operationalisierung wurde die Integration expliziter und elliptischer Junktion von Mathilde Hennig operationalisiert (Hennig 2008).

8 Ein Wort zur Arbeitsteilung: Theorie und Operationalisierung stammen von Vilmos Ágel, die Junktionsanalysen – die Anwendung der Operationalisierungsmethode auf Texte – von Carmen Diegelmann.

Junktionsintensität) von Texten die Arbeit keinesfalls abgeschlossen. Junktionswerte ermöglichen zwar eine grobe Einordnung von Texten entlang der Aggregations-/Integrations-Skala, sie ersetzen jedoch nicht die detaillierte Analyse des *Junktionsprofils* von Texten.

Die Feststellung des Junktionsprofils von Texten, die *das eine Fernziel* der Beschäftigung mit der Theorie und Praxis der expliziten Junktion darstellt, ist ein onomasiologisches Verfahren, mit dem die Proportion der Inhaltsrelationen und deren Verteilung auf die Junktionstechniken untersucht wird (s. auch Frohning 2007: 24). Aktuell stellen wir uns die Feststellung des Junktionsprofils in drei Schritten vor:

- 1) Feststellung der Proportion der Inhaltsrelationen;
- 2) Berechnung der Junktionswerte pro Inhaltsrelation. Z.B.: Mit Hilfe welcher Techniken und welcher statistischen Verteilung dieser Techniken wird Kausalität ausgedrückt?⁹
- 3) Inbeziehungsetzen der pro Inhaltsrelation berechneten Junktionswerte zu den entsprechenden Werten der proto-aggregativen und proto-integrativen Texte, die als *Tertia Comparationis* im Bereich der expliziten Junktion fungieren sollen. So, wie wir bei der Operationalisierung des Nähe-Distanz-Modells einen Proto-Nähetext (Daniel Domian VII) und einen Proto-Distanztext (Kant III) als *Tertia* definiert haben und bei der praktischen Arbeit verwenden, so sollen auch für die Feststellung des Junktionsprofils entsprechende Proto-Texte herangezogen werden. Diese Proto-Texte sind im Bereich der expliziten Junktion mit denen des Nähe-Distanz-Modells identisch, um eventuelle Korrelationen zwischen Nähe/Distanz und Aggregation/Integration feststellen zu können.¹⁰

Das andere Fernziel sind ebendiese Korrelationen. Wir möchten also die empirischen Ergebnisse der Junktionsanalysen mit vorhandenen Näheanalysen verbinden und der für das Langfristprojekt „Sprachstu-

-
- 9 Eine auch theoretisch relevante Anschlussfrage ist hier die Affinität zwischen Junktionsklassen bzw. -techniken und Inhaltsrelationen, schließlich kann nicht jede beliebige Inhaltsrelation mit jeder beliebigen Technik ausgedrückt werden. Zu ersten Überlegungen dazu s. Wegener (2000), nach der Konditionalität und Subordination/Integration bzw. Konzessivität und Koordination/„Nichtintegration“ affin sind. Kausalität scheint dagegen keine besondere Affinität zu zeigen und verteilt sich auf Sub- wie Koordination.
 - 10 Im Bereich der Operationalisierung der elliptischen Junktion musste der gegenwartsdeutsche Proto-Nähetext gegen einen historischen Nähetext (Bauernleben I) ersetzt werden, da der Proto-Nähetext relevante (aggregative) historische Nähemerkmale (Hennig 2007: 15) nicht aufweist. Der Proto-Distanztext ist geblieben.

fengrammatik des Neuhochdeutschen“ relevanten Frage nachgehen, welche Junktionsprofile mit welchen Näheprofilen am ehesten korrelieren. Anschlussfragen sind natürlich zeit- und varietätenbezogene Korrelationsdifferenzen.

2. Die drei Extensionen von Aggregation und Integration

Die der Theorie der expliziten (und auch der der elliptischen) Junktion zugrunde liegende Extension der Begriffe ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘ (= Extension A) stellt nur eine von drei möglichen Extensionen der Junktionsdimension dar. Deshalb ist es notwendig, hier auf alle drei Extensionen, deren jede ihren analytischen Sinn und ihre theoretische Berechtigung hat, kurz einzugehen:

- Extension A: Die Gesamtheit der Junktionstechniken, die der *Verknüpfung* von Aussagen *durch Inhaltsrelationen* dienen. Im Sinne der Satzsemantik von Peter von Polenz (1985) können drei Erscheinungsformen von Aussagen unterschieden werden: Verknüpfung, Einbettung und Zusatz.¹¹ Einbettung, die sich syntaktisch durch Subjekt- und Objektsätze bzw. durch Subjekts- und Objektsinfinitive manifestiert, und Zusatz, der appositiv oder attributiv syntaktifiziert wird, gehören nicht zur Extension A.
- Extension B: Die Gesamtheit der Junktionstechniken, die der Verknüpfung von Aussagen durch Inhaltsrelationen, der Einbettung einer Aussage in eine andere Aussage und dem Hinzufügen einer Aussage zu einer anderen Aussage dienen. Im Sinne von Extension B ist die (satzsemantische) Einbettung (5a) aggregativer als die Einbettung (5b) und der (satzsemantische) Zusatz (6a) aggregativer als der Zusatz (6b):

(5a) Peter wird nicht kommen. Das ist mir jetzt schon klar.

(5b) Dass Peter nicht kommen wird, ist mir jetzt schon klar.

(6a) Ich suche ein Buch. Ich habe es erst gestern ins Regal zurückgestellt.

(6b) Ich suche ein Buch, das ich erst gestern ins Regal zurückgestellt habe.

11 ‚Verknüpfung‘ entspricht in etwa der ‚Operator-Subordination‘, ‚Einbettung‘ der ‚Argument-Subordination‘ und ‚Zusatz‘ der ‚Restriktor-Subordination‘ nach Fabricius-Hansen (1992: 467f.).

Da die Typen (5a) bis (6b) keine Realisierungen von Aussagenverknüpfungen darstellen, gehören sie nicht zum Gegenstand unserer Theorie der expliziten Junktion. Extension A ist eine Teilmenge von Extension B.

- Extension C: Die kognitiv-kulturgegeschichtlich motivierbaren Parameter ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘, die zwei grundverschiedene grammatische Organisationstypen darstellen, deren Relation je nach Varietät unterschiedlich und historisch einem steten Wandel unterworfen ist. Da Extension C an anderer Stelle ausführlich vorgestellt und begründet wurde (Ágel 2003 und 2007)¹² und da Extension B eine Teilmenge von Extension C darstellt, sollen hier lediglich vier Beispieltypen genannt werden, die Junktionstechniken exemplifizieren, die über Extension B hinausgehen. Die jeweiligen a-Beispiele sind dem Aggregationsparameter, die b-Beispiele dem Integrationsparameter zuzuordnen:

- (7a) Dan es ist verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen... (Güntzer I: 41r)
- (7b) Denn es ist verboten, in diesem Wald geladene Waffen zu tragen.
- (8a) meine Mutter mit ihren Kindern stehen an der Hausthüre... (Haniel IV: 19)
- (8b) Meine Mutter mit ihren Kindern steht an der Haustür.
- (9a) Da mach doch Gott geben da die Zeit nun endlich mahl komme des Wiedersehns (Briefwechsel V: 117)
- (9b) ... die Zeit des Wiedersehens
- (10a) Das Hanaw war belägert von kaiserischem Volk und war besetzt mit Schweden. (Bauernleben I: 35)
- (10b) Hanau war von kaiserlichen Truppen belagert und von Schweden besetzt.

Beim Typus (7) handelt es sich um syntaktische Subordination. Dieser entspricht im Falle von (7b) eine semantische Subordination, da die Proposition der Infinitivkonstruktion präsupponiert ist. Im Gegensatz dazu ist die Proposition der Infinitivkonstruktion von (7a) assertiert, da

12 Die wichtigsten theoretischen Referenzpunkte von Extension C sind die sprachphilosophischen Arbeiten von Wilhelm Köller über Perspektivität (Köller 1993 und 2004), die kognitionspsychologischen Überlegungen von Eckart Scheerer über die kulturelle Evolution der Kognition (Scheerer 1993) und die grammatiktheoretischen Arbeiten von Peter Eisenberg über die kontext- und symbolgrammatischen Modi grammatischer Organisation (Eisenberg 1995).

die Setzung des Negationsartikels unabhängig von der Realisierung der Direktivhandlung durch das negative Matrixverb *verbieten* erfolgt ist.

Die Typen (8) und (9) – Sinn- vs. Formkongruenz bzw. diskontinuierlicher vs. kontinuierlicher Anschluss des Genitivattributs – müssen nicht näher erläutert werden.

Typus (10) ist deshalb besonders aufschlussreich, weil er unauffällig ist. Aggregativer ist (10a) als (10b) deshalb, weil die Nichtrealisierung der Kopula, die zur ‚Straffung‘ der Koordination beitragen könnte, ausbleibt. Diese *und*-Koordination wird also im Gegensatz zum Typus (4) (s. 1.1) nicht durch *fehlende* kategoriale und relationale ‚Straffung‘, sondern durch – wohlgemerkt, aus heutiger Sicht – *pleonastische* Kategorienrealisierung ‚geschwächt‘. Beides geht auf Kosten der syntaktischen Kohäsion.

Die Unterscheidung der drei Extensionen ist theoretischer Art. Dass ihre Abgrenzung bei der praktischen Arbeit mit historischen Texten nicht immer klar ist, liegt auf der Hand bzw. in der Natur von Grammatikalisierungsprozessen.

3. Junktionsklassen und -techniken

3.1 Junktionsklassen

Junktoren verbinden – in der Regel benachbarte – Sachverhaltsdarstellungen. Beteiligt an einer Junktion sind also zwei Konnekte und der Junktor, der eine Inhaltsrelation zwischen den Konnekten herstellt.¹³ In diesem Sinne ist die Juxtaposition (s. Beispiel 1. in 1.1), die bei Raible die aggregativste Junktionstechnik darstellt, keine explizite Junktionstechnik, da kein Junktor vorhanden ist (s. auch Wegener 2001: 89). Aus einem anderen Grunde stellt die sogenannte Parajunktion (Verbindungen mit Diskursmarkern oder Parajunktoren) ebenfalls keine explizite Junktionstechnik dar. Sie dient nämlich nicht der syntaktischen Verbindung von zwei Konnekten, sondern der Diskursorganisation (Auer/Günthner 2005). Parajunktoren sind im Sinne der Theorie des Nähe- und Distanzsprechens dem Zeit- oder dem Situationsparameter zuzuordnen und fungieren als Zeit- bzw. Situations-Diskurszeichen,

13 In Anlehnung an das HdK sprechen wir im technischen Sinne von Konnekten, d. h. von zu jungierenden oder jungierten syntaktischen Strukturen, die jeweils Sachverhaltsdarstellungen repräsentieren.

d.h. als Zeit-/Situations-Nähezeichen oder -Distanzzeichen (Ágel 2005).

Wir unterscheiden vier Junktionsklassen, die hinsichtlich der Aggregations-/Integrations-Skala von links nach rechts angeordnet sind:

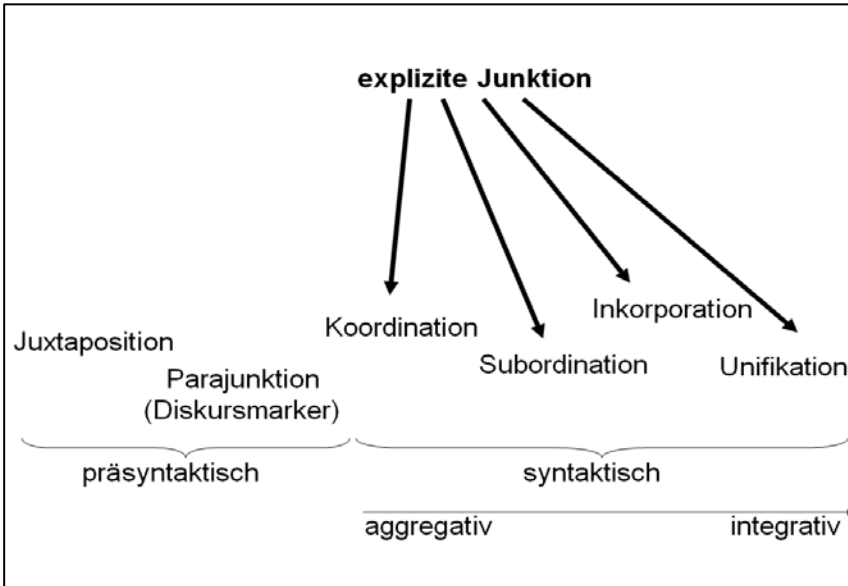
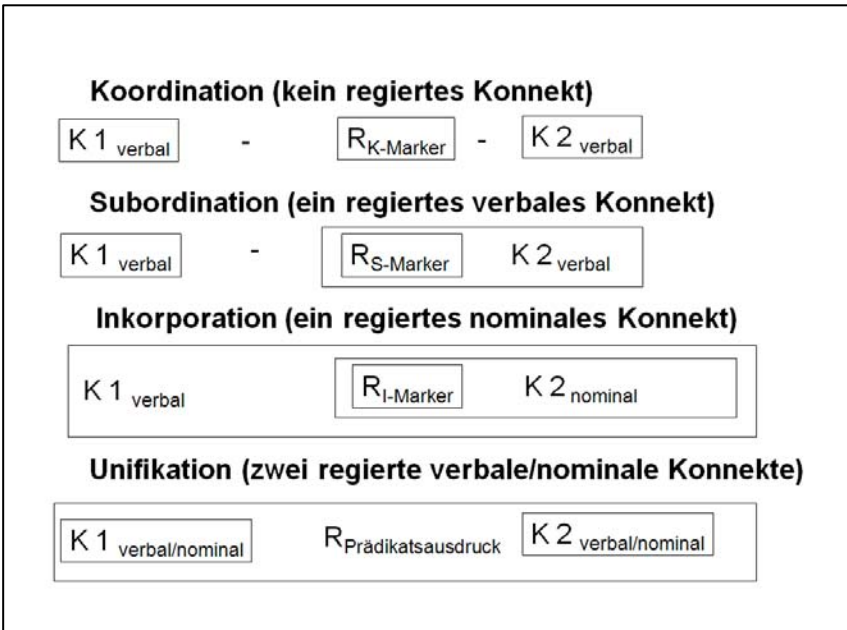


Abbildung 1: explizite Junktion

Folgende Strukturen sollen die einzelnen Klassen – von links nach rechts, also nach zunehmender Integrativität – einführend exemplifizieren:

- I. Peter geht nicht zur Schule. Er ist *nämlich* krank.
- II. *Weil* Peter krank ist, geht er nicht zur Schule.
- III. *Wegen* seiner Erkrankung kann Peter nicht zur Schule gehen.
- IV. Seine Erkrankung *ist der Grund dafür*, dass Peter nicht zur Schule gehen kann.

Da die einzelnen Klassen und die diesen zugeordneten Junktions-techniken weiter unten begründet werden, soll an dieser Stelle nur auf die Unterscheidungskriterien für die einzelnen Klassen eingegangen werden:

Abbildung 2: Junktionsklassen¹⁴

Primäres Unterscheidungskriterium ist die Anzahl (0 bis 2) der vom Junktor regierten Konnekte. Je mehr Konnekte der Junktor regiert, desto stärker sind die Konnekte (über den Junktor) integriert. Während koordinierende Junktoren kein Konnekt regieren, regieren unifizierende Junktoren, die selber Prädikatsausdrücke sind (s. oben den Junktor *ist der Grund dafür*), beide Konnekte.

Um die Klassen ‚Subordination‘ und ‚Inkorporation‘, deren Junktoren jeweils ein Konnekt regieren, unterscheiden zu können, wird als sekundäres Kriterium die Art – verbal oder nominal (= nominalisiert) – des regierten Konnechts eingeführt. Denn hinsichtlich des Junktionsgrades (Aggregations- bzw. Integrationsgrades) besteht der Unterschied zwischen ‚Subordination‘ und ‚Inkorporation‘ darin, dass das regierte Konnekt der Subordination verbal und damit noch relativ selbstständig ist, während das regierte Konnekt der Inkorporation eine nominalisierte

14 R = Relator (Junktor), K = Konnekt. Die Großbuchstaben K, S und I stehen für die Klassen ‚Koordination‘, ‚Subordination‘ und ‚Inkorporation‘. Mit dem Terminus ‚Inkorporation‘ – im Unterschied zu ‚Inkorporierung‘ – soll sowohl die Familienähnlichkeit zwischen der Junktionsklasse und dem Wortbildungsverfahren als auch der Domänenunterschied (Syntax vs. Wortbildung) erfasst werden.

Sachverhaltsdarstellung repräsentiert und daher syntaktisch voll in das andere Konnekt eingegliedert ist. Inkorporierende Junktoren sind Adpositionen, die regierten Konnekte Nominalgruppen, die eine Sachverhaltsdarstellung komprimiert ausdrücken.

Bei der Unifikation, deren regierte Konnekte verbal wie nominal sein können, spielt das sekundäre Unterscheidungskriterium keine Rolle, weil das Besondere an der Unifikation darin besteht, dass die beiden Konnekte über einen Prädikatsausdruck ‚vereint‘ werden. Unifizierende Junktoren unterscheiden sich also entscheidend von den Junktoren der drei anderen Klassen, die alle unflektierbaren Wortarten angehören. Dass unifizierende Junktoren Prädikatsausdrücke sind, ist der Grund dafür, dass sie, obwohl sie in der Regel weniger grammatikalisiert sind als koordinierende, subordinierende und inkorporierende Junktoren, die beiden Konnekte am stärksten integrieren.

Im Folgenden sollen die den einzelnen Junktionsklassen zugeordneten Junktionstechniken vorgestellt werden. Unter ‚Junktionstechniken‘ verstehen wir weder Wortarten noch Konnektorenklassen im Sinne des HdK, sondern einzelsprachliche syntaktische Jungierungsoptionen, die ausschließlich nach der Aggregations-/Integrations-Skala begründet werden. In diesem Sinne stellen (11a) und (11b) zwei verschiedene Koordinationstechniken dar, obwohl sie mit demselben Junktor operieren:

(11a) Die Suppe war gut. *Dagegen* war das Schnitzel nicht saftig genug.

(11b) Die Suppe war gut. Das Schnitzel *dagegen* war nicht saftig genug.

Doch ist die Gemeinsamkeit zwischen den Junktionstechniken in (11a) und (11b) nicht zu übersehen. Dieser Gemeinsamkeit trägt das HdK Rechnung, wenn es *dagegen* in beiden Fällen als Adverbkonnektor identifiziert.¹⁵ Deshalb ist es angebracht, einen Unterschied zwischen ‚Junktionstechnik‘ und ‚(Junktions)Grundtechnik‘ zu machen. Die Grundtechnik – Koordination durch einen AP-Junktor – ist (11a) und (11b) gemeinsam, unterschiedlich sind die Junktionstechniken.

Wir nennen ein Junktionssystem, das auf der Unterscheidung zwischen Techniken und Grundtechniken basiert, ein *zweidimensionales Junktionssystem*. Wir halten ein zweidimensionales System nicht nur aus theoretischen Gründen, sondern auch aus Gründen der Operationalisierbarkeit für notwendig (zur Operationalisierung s. 4.2).

15 Im Rahmen des Projekts ‚Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen‘ sprechen wir von AP-Junktoren (= Adverb- und Partikeljunktoren), da nicht alle Adverbkonnektoren Adverbien sind.

3.2 Junktionstechniken

3.2.1 Koordinationstechniken

Zu unterscheiden sind zwei Grundtechniken:

- 1) Konjunktion: Koordination durch Konjunkturen;
- 2) AP-Junktion: Koordination durch AP-Junktoren.¹⁶

Diese Grundtechniken werden in Abhängigkeit von zwei Kriterien zu einer Reihe von Junktionstechniken ausdifferenziert:

- Stellungsfeld (nur AP-Junktoren);
- +/-Paarigkeit (beide Grundtechniken).¹⁷

Im Einzelnen rechnen wir mit sechs Koordinationstechniken:¹⁸

16 Diese Grundtechnik entspricht den Techniken II („Junktion durch Wiederaufnahme“) und III („explizit verknüpfte Hauptsätze“) bei Raible (1992).

17 Im Projekt „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Nhd.“ unterscheiden wir zwei Typen von polylexikalischen Junktoren: diskontinuierliche Junktoren (wie z.B. *ob...wohl*, s. Beleg (31) in 4.2), deren Bestandteile sich im selben Konnekt befinden, und paarige Junktoren, deren Bestandteile sich auf die beiden Konnekte verteilen.

18 Wir arbeiten mit der Felderstruktur des HdK. NF/NS = Nachfeld- oder Nachsatzstelle, VF/MF = Vorfeld oder Mittelfeld, VE/NE = Vorerst- oder Nacherststelle.

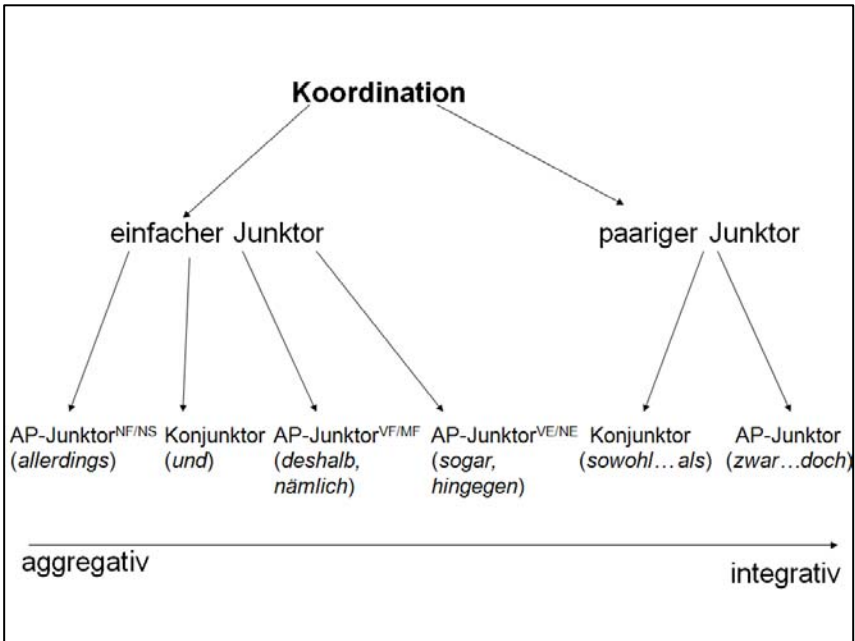


Abbildung 3: Koordination

Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen einfachen und paarigen Konjunkturen und AP-Junktoren folgen wir Diegelmann (2008: 22ff.), die auch den Terminus ‚paariger AP-Junktor‘ eingeführt hat (zu paarigen Konjunkturen s. Duden 2005: 627 und 1086ff.):¹⁹

- (12a) [*Zwar* werden ... die Zielsetzungen der Betriebe unterschiedlich sein...]^{K1}
 [*doch* wird jede dieser Zielsetzungen ... realisiert werden]^{K2}
 (Beleg nach Diegelmann 2008: 25)
- (12b) [die Zielsetzungen der Betriebe werden unterschiedlich sein]^{K1}
 [*doch* wird jede dieser Zielsetzungen realisiert werden]^{K2}
- (12c) [die Zielsetzungen der Betriebe werden *zwar* unterschiedlich sein]^{K1}
 [*doch* [jede dieser Zielsetzungen wird realisiert werden]^{K2}]
- (12d) [die Zielsetzungen der Betriebe werden unterschiedlich sein]^{K1}
 [*doch* [jede dieser Zielsetzungen wird realisiert werden]^{K2}]

19 K1 = erstes Konnekt, K2 = zweites Konnekt

Ein Konjunktors steht zwischen den beiden Konnekten. Je nachdem, ob sich im ersten Konnekt zusätzlich eine Partikel befindet, mit der zusammen der Konjunktors eine Inhaltsrelation ausdrückt, sprechen wir von paarigen oder einfachen Konjunktoren (12c vs. 12d).

Ist dagegen der koordinierende Junktor in die Felderstruktur des zweiten Konnekts integriert, liegt ein AP-Junktors vor. Je nachdem, ob sich im ersten Konnekt zusätzlich eine Partikel befindet, mit der zusammen der AP-Junktors eine Inhaltsrelation ausdrückt, sprechen wir von paarigen oder einfachen AP-Junktoren (12a vs. 12b).

Generell lässt sich sagen, dass paarige Junktion immer integrativer ist als einfache. Auch dürfte es unumstritten sein, dass AP-Junktion im Allgemeinen integrativer ist als Konjunktion. Die einzige AP-Junktionstechnik, die aggregativer ist als die einfache Konjunktion, ist die seltene und grammatisch oft zweifelhafte Option, wenn der AP-Junktors das Nachfeld oder die Nachsatzstelle (des zweiten Konnekts) besetzt:²⁰

(1a) ?Peter liegt mit Grippe im Bett. Er will zur Schule gehen allerdings.

In solchen Fällen wird die Inhaltsrelation quasi nachgeschoben, ohne dass die Verbindung der beiden Konnekte syntaktisch kohäsiv wirken würde.

Zu begründen ist noch, warum wir die AP-Junktoren^{VE/NE} für integrativer halten als die AP-Junktoren^{VF/MF}²¹

Die Überlegung, die zurzeit nur eine Hypothese ist, ist, dass die Positionierung in einem Subfeld – Vorerst und Nacherst sind Subfelder des Vorfeldes – eine ‚tieferer‘ Einbettung in die Felderstruktur bedeutet als die in einem Feld. Gemäß unserer Hypothese bedeutet ‚tieferer‘ mehr Planung, also mehr Distanzsprachlichkeit. Eine empirische Überprüfung der Hypothese könnte so aussehen, dass man AP-Junktoren, die sowohl in der Vorerst- oder Nacherststelle als auch in anderen Positionen vorkommen können, in Distanz- und in Nähetexten untersucht und die Ergebnisse kontrastiert. Nach der Hypothese müsste die AP-Junktion^{VE/NE} in Distanztexten signifikant häufiger sein.

20 Bei historischen Texten ist eine Weiterdifferenzierung in AP-JunktorsNF und AP-JunktorsNS nicht möglich.

21 Wir sehen keine Kriterien, um hinsichtlich des Junktionsgrades die Techniken AP-JunktionVE/NE und AP-JunktionVF/MF in je zwei Techniken zu unterteilen.

3.2.2 Subordinationstechniken

Die allermeisten Grundtechniken gibt es bei der Subordination, die als eine „radiale“, prototypische Kategorie zu verstehen ist (Fabricius-Hansen 1992 und 2007; Wegener 2001):

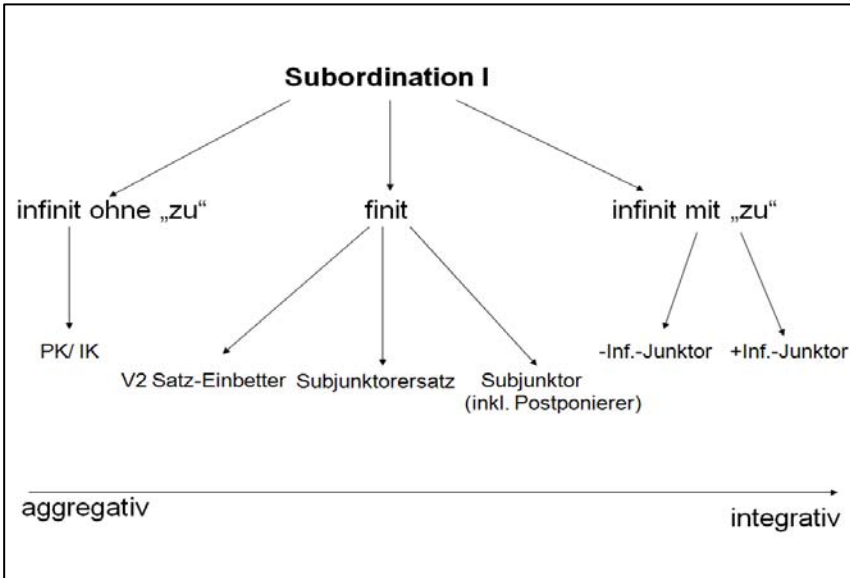


Abbildung 4: Subordination I²²

Die wichtigste Unterscheidung ist die zwischen finiten und infiniten Techniken:²³

(13) Auff der Tonaue halffe ich rudtern, darmit ich kein Schifflohn *dirffte* außgeben. (Güntzer I: 46r)

(14) Als ich nacher Ambsterdam kam, ließe ich eine Dockkaten wõxlen, darmit die Statt *besichtigen*. (Güntzer I: 84r)

22 PK = Partizipialkonstruktion, IK = Infinitivkonstruktion

23 Während wie erwähnt die Aggregations-/Integrations-Skala von Raible (1992) infinite Techniken enthält (Technik V bei Raible), werden sie bei Fabricius-Hansen (1992: 458), die sich auf „Subordination im engeren Sinne“ beschränkt, explizit ausgeklammert.

(15) Auff einen Dag pflegte ich in dem gesalzen Sewaßer baden, darmit Eitter und Pludt auß den Wunden und Plattern *zu waschen*, den Leib etwaß *zu seiffen* und *reinigen*. (Güntzer I: 102v)

Der Vergleich der Belege (13) bis (15) zeigt, dass eine Unterscheidung zwischen finiter und infiniter Grundtechnik nicht ausreicht, da im Nhd. die infinite Junktionstechnik ohne *zu* noch präsent ist (s. 14 und die Infinitivkonstruktion mit *reinigen* in 15). Wir betrachten – trotz Infnitheit – diese Grundtechnik als besonders aggregativ, weil der Infinitiv ohne *zu* normalerweise statusregiert ist und daher – als Teil eines Verbalkomplexes – keine ‚neue‘ Sachverhaltsdarstellung indiziert. Ähnlich aggregativ sind Partizipialkonstruktionen, aber aus einem anderen Grund: Die auszudrückende Inhaltsrelation lässt sich nur pragmatisch inferieren, was Partizipialkonstruktionen inhaltlich in die Nähe von Juxtapositionen rückt. Syntaktisch sind sie jedoch qua Infnitheit integriert.

Bei den finiten Junktionstechniken unterscheiden wir in Anlehnung an das HdK je nach Rektum des internen – durch den Junktor eingeleiteten – Konnektivs Verbzweitsatzeinbetter und Subjunkturen (die man auch als Verbletztsatzeinbetter nennen könnte). Im Gegensatz zum HdK betrachten wir die Subordination durch Postponierer nicht als eine eigene Grundtechnik, da Postponierer (wie z. B. *sodass*, *wobei*) ebenfalls ‚Verbletztsatzeinbetter‘ sind.²⁴ Dass sie weniger integrieren als die Subjunkturen, die auch antepioniert werden können, wird bei der Operationalisierung zu berücksichtigen sein.

Hinsichtlich des Junktionsgrades nehmen wir noch eine Grundtechnik an, die Subordination durch Subjunktorersatz:

- (16) *Kaum hatte* ich die Arbeit beendet, klingelte das Telefon.
- (16a) *Kaum dass* ich die Arbeit beendet *hatte*, klingelte das Telefon.
- (17) Mir kam es vor, *als hätte* ich ewig gewartet.
- (17a) Mir kam es vor, *als ob* ich ewig gewartet *hätte*.
- (18) *Ist* es hier ungemütlich, können wir auch wo anders hingehen.
- (18a) *Wenn* es hier ungemütlich *ist*, können wir auch woanders hingehen.

24 Dass Postponierer-Sätze semantisch wenig integriert sind und eine nichtprototypische Subordinationsvariante darstellen („Fall D“ nach Fabricius-Hansen 1992: 472f.), soll dabei nicht bestritten werden. Entscheidend ist für uns das Vorhandensein a. einer Inhaltsrelation und b. derselben Grundtechnik wie beim Prototyp (den Fällen A und B nach Fabricius-Hansen 1992: 466ff.).

Unter ‚Subjunktorsatz‘ verstehen wir die Techniken (16) bis (18), die als Alternativen der subjungierenden Techniken (16a) bis (18a) dienen. Gemeinsam diesen Techniken ist die Subjunktorsatz-Reduktion und deren Indizierung durch Nicht-Verbletz. Durch die Subjunktorsatz-Reduktion bleibt entweder nur die besondere Wortstellung (s. 18 oder zusätzlich ein Restsubjunktorsatz 16 und 17) übrig.²⁵

Mit der Kategorie ‚Subjunktorsatz‘, die eine paradigmatische Relation zur Kategorie ‚Subjunktorsatz‘ präsupponiert, ist historisch vorsichtig umzugehen. In neuhochdeutschen Nähetexten gibt es eine Reihe von Strukturen, die ähnlich wie (16) aussehen, aber in keiner paradigmatischen Relation zu subjungierten Nebensätzen stehen (Hennig 2007b: 264ff.). Diese Strukturen, deren internes Konnekt durch den AP-Junktorsatz *so* eingeleitet wird und die nicht nur temporale, sondern auch adversative, kausale und konditionale Inhaltsrelationen ausdrücken können (Hennig 2007b: 267), stellen möglicherweise die Grammatikalisierungsvorgänger des integrativeren Typus (16) dar.

Bei der Operationalisierung werden die Techniken ‚Subordination durch Verbzweitsatzeinbettung‘ und ‚Subordination durch Subjunktorsatz‘ zu einer Gruppe zusammengefasst, da hier keine Kriterien für eine Differenzierung entlang der Aggregations-/Integrations-Skala angegeben werden können.

Zusammenfassend seien die Grundtechniken der Subordination nach zunehmendem Integrationsgrad genannt:²⁶

- 1) infinite Subordination ohne *zu*: Infinitivkonstruktion ohne *zu*;
- 2) infinite Subordination ohne *zu*: Partizipialkonstruktion;
- 3) Subordination durch Verbzweitsatzeinbettung;
- 4) Subordination durch Subjunktorsatz;
- 5) Subordination durch Subjunktorsatz;
- 6) infinite Subordination mit *zu*.²⁷

Diese Grundtechniken können in Abhängigkeit von zwei Kriterien zu einer Reihe von Junktortechniken ausdifferenziert werden:

25 Typ 18. sind auch uneingeleitete Konzessivsätze mit *mag/möge*+Inf. zuzuordnen (Banschewa 1983: 98ff.).

26 Der „zunehmende Integrationsgrad“ gilt wie erwähnt für 1 und 2 bzw. für 3 und 4 nicht, die wir als gleich aggregativ/integrativ betrachten. Entsprechend gehen wir bei der Operationalisierung (4.2) von vier Grundtechniken der Subordination aus.

27 Die Unterscheidung zwischen infiniter Subordination mit *zu* ohne und mit Infinitivjunktorsatz (z.B. *ohne...zu*) wird bei der Operationalisierung zu berücksichtigen sein.

- Stellungsfeld: Position des internen Konnekts;
- Korrelate: Vorhandensein und Position.

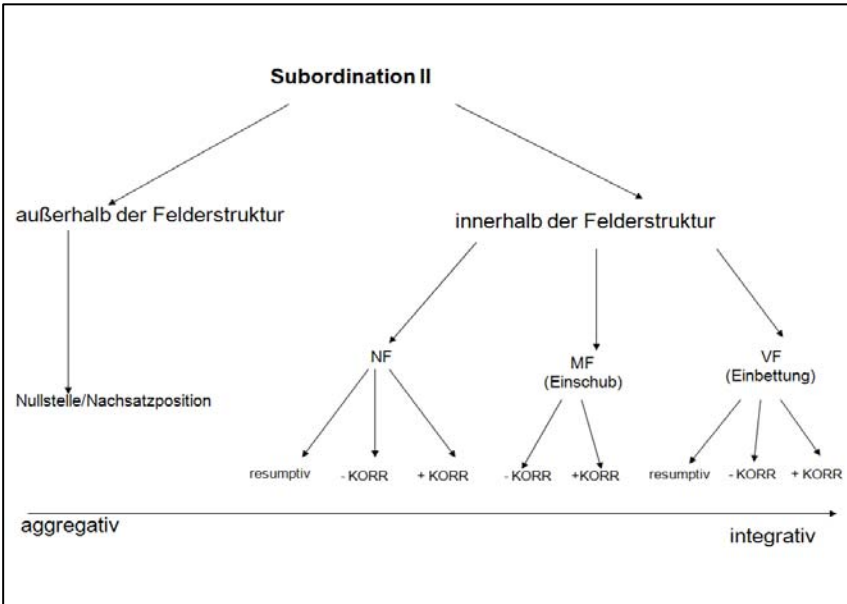


Abbildung 5: Subordination II²⁸

Befindet sich das interne Konnekt außerhalb der Felderstruktur (in der sogenannten Nullstelle), ist die Verbindung besonders aggregativ.²⁹

(19) Um meine Familie zu sehen, ich fahre nach Hause.

Etwas integrativer sind diejenigen Techniken, bei denen sich das interne Konnekt im Nachfeld befindet. Hier unterscheiden wir drei Techniken:

(20a) Ich fahre nach Hause *dazu*, um meine Familie zu sehen.

(20b) Ich fahre nach Hause, um meine Familie zu sehen.

28 Zugunsten der Übersichtlichkeit wurde hier ein gewisser Grad an terminologischer Unpräzision in Kauf genommen, da sich a. die Nullstelle nicht außerhalb der Felderstruktur, sondern nur außerhalb der Kernfelderstruktur befindet und b. die internen Konnekte der resumptiven Techniken vor dem Vorfeld und nach dem Nachfeld zu positionieren sind.

29 Wir spielen die verschiedenen Techniken am selben Grundbeispiel durch, was zur Folge hat, dass im Gegenwartsdeutschen nicht jedes Beispiel einwandfrei ist.

(20c) Ich fahre *dazu* nach Hause, um meine Familie zu sehen.

Entscheidend ist hinsichtlich der Aggregations-/Integrations-Skala, dass man zwei Typen von Korrelaten unterscheiden muss: resumptive (= resumptiv) und nichtresumptive (= +KORR).³⁰ Resumptive Korrelate besetzen die letzte Stelle im vorangestellten Hauptsatz (s. (20a)) und die erste Stelle im nachgestellten Hauptsatz (s. (22a)). Sie sind ‚versetzend‘: rechtsresumptive Korrelate rechtsversetzend, linksresumptive linksversetzend. Nichtresumptive Korrelate befinden sich unabhängig von der Stellung des Hauptsatzes in dessen Mittelfelds (s. 20c und 22c).

(20a) ist demnach rechtsresumptiv. Verglichen mit der korrelatlosen (= -KORR) Technik (20b) ist es aggregativ, weil das resumptive Korrelat einen direkten Anschluss an das erste (externe) Konnekt verhindert.

Am integrativsten ist die Technik (20c) mit (nichtresumptivem) Korrelat, weil das nichtresumptive Korrelat den Anschluss des internen Konnekt nicht nur ermöglicht (wie -KORR), sondern auch antizipieren lässt.³¹

Im Mittelfeld besteht nur die Option -/+KORR:

(21a) Ich fahre, um meine Familie zu sehen, nach Hause.

(21b) Ich fahre *dazu*, um meine Familie zu sehen, nach Hause.

Am besten untersucht sind die Techniken, bei denen das interne Konnekt im Vorfeld steht.³² Diese sind zu den Nachfeld-Techniken quasi spiegelbildlich (linksresumptiv, -KORR, +KORR):

(22a) Um meine Familie zu sehen, *dazu* fahre ich nach Hause.

(22b) Um meine Familie zu sehen, fahre ich nach Hause.

(22c) Um meine Familie zu sehen, fahre ich *dazu* nach Hause.

30 Zur Resumption im Allgemeinen vgl. König/van der Auwera (1988).

31 Wegener (2001: 91), die keinen Unterschied hinsichtlich der Position des Korrelats (resumptiv vs. nichtresumptiv) macht, weist ebenfalls darauf hin, dass das (nichtresumptive) Korrelat die Integration des nachgestellten Nebensatzes erhöht. Umgekehrt macht sie geltend, dass bei der Voranstellung des Nebensatzes das (resumptive) Korrelat einen desintegrierenden Effekt hat (Wegener 2001: 93). Dies ist der Typ (22a) unten.

32 Zur Integration linksperipherer Adverbialsätze in der Geschichte des Deutschen s. Axel (2002), Lötscher (2005) und Kappel (2008).

3.2.3 Inkorporationstechniken

Hier ist nur eine Grundtechnik anzunehmen: Die Sachverhaltsdarstellung des internen Konnektivs wird als deverbale oder deadjektivische Adpositionalgruppe komprimiert und in das externe Konnektiv eingegliedert.³³

(23) Die Bauren verwundern sich, daß wihr mit dem Leben sindt darvonkomen
wögen der großen Unsicherheit der Merdter (Güntzer I: 43v)

Diese Grundtechnik kann in Abhängigkeit von der Stellung der Adpositionalgruppe in der Felderstruktur des externen Konnektivs zu einer Reihe von Junktionstechniken ausdifferenziert werden:

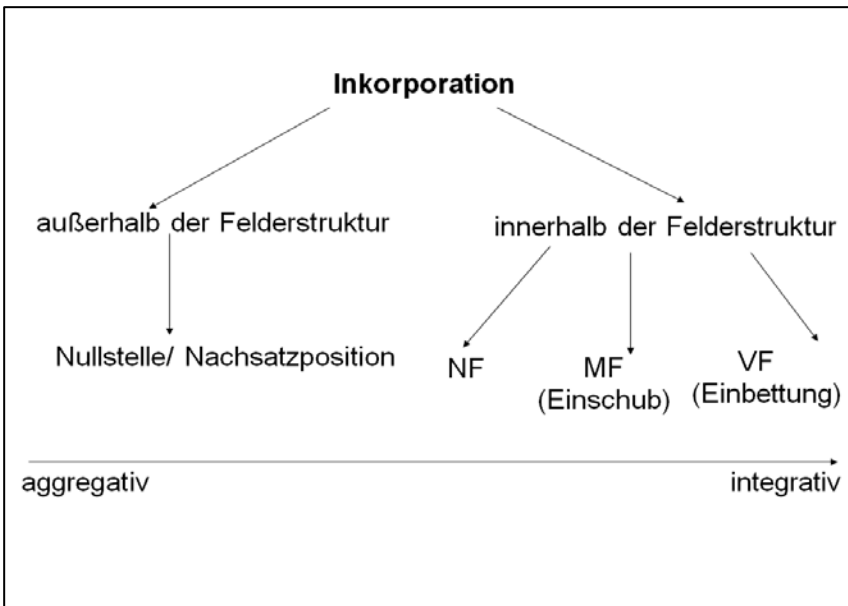


Abbildung 6: Inkorporation

Wie man sieht, gilt hier hinsichtlich der Aggregations-/Integrations-Skala dasselbe Schema wie bei der Subordination (s. Abbildung 5),

33 Inkorporation ist bei Raible (1992) teils der Technik VI, teils der Technik VII (komplexe vs. einfache Präpositionen) zuzuordnen. Auch Breindl/Waßner (2006: 47) rechnen mit Präpositionen als konnexionsstiftenden formalen Mitteln.

sodass wir auf die Exemplifizierung der einzelnen Junktionstechniken verzichten.

3.2.4 Unifikationstechniken

So wie bei der Inkorporation nehmen wir auch hier nur eine Grundtechnik an:³⁴ ‚beidseitige‘ Integration der Konnekte durch einen Prädikatsausdruck, der den unifizierenden Junktor darstellt. Es ist diese ‚Beidseitigkeit‘ der Integration (= zwei regierte Konnekte), die die Annahme begründet, dass diese Grundtechnik am integrativsten ist. ‚Beidseitigkeit‘ hat die theoretische Konsequenz, dass die Unterscheidung zwischen externem und internem Konnekt entfallen muss.

Wir unterscheiden drei Unifikationstechniken:³⁵

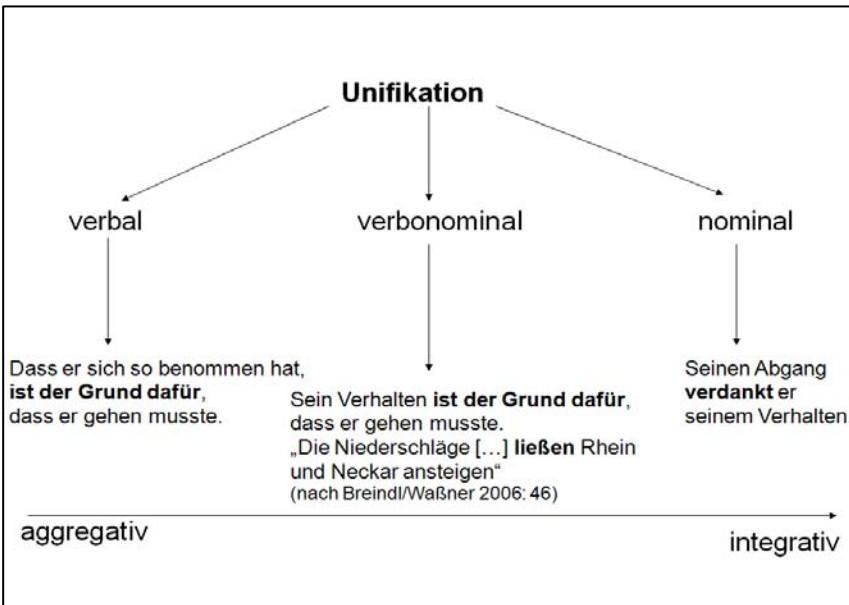


Abbildung 7: Unifikation

34 Diese Technik fehlt bei Raible. Breindl/Waßner (2006: 47) rechnen dagegen mit „spezifische(n) Nomina und Verben“ (= LEX) als konnexionsstiftenden formalen Mitteln. LEX entsprechen den unifizierenden Junktoren.

35 Da diese Junktionsklasse bislang nicht im Zentrum des theoretischen Interesses stand, fügen wir die Beispiele direkt in die Abbildung ein und hoffen so auf leichtere Nachvollziehbarkeit.

Das Unterscheidungskriterium für die drei unifizierenden Junktionstechniken ist der Nominalisierungsgrad der Konnekte: Am aggregativsten ist diejenige Technik, bei der beide Konnekte verbal sind, am integrativsten diejenige, bei der beide Konnekte nominalisiert sind. Dazwischen liegt die verbonominale Mischtechnik.

Da, wie in 3.1 erwähnt, unifizierende Junktoren in der Regel weniger grammatikalisiert sind als koordinierende, subordinierende und inkorporierende Junktoren, ist ihre Abgrenzung im Einzelfall nicht unproblematisch. Während etwa der Prädikatsausdruck *ist der Grund dafür* die Grund-Folge-Relation ‚in Reinkultur‘ transportiert, ist die Kausalität von *verdanken* durch zusätzliche lexikalische Inhalte ‚verdeckt‘. Der Unterschied soll bei der Operationalisierung berücksichtigt werden (s. 4.2).

4. Operationalisierung

4.1 Methode

Wie in 1.2 erwähnt, möchten wir auch eine Operationalisierung des Junktionsmodells vorschlagen. Unter ‚Operationalisierung‘ verstehen wir die Ausarbeitung und theoretische Begründung eines Punktesystems für die Einordnung von Texten entlang der Aggregations-/Integrations-Skala. Die Operationalisierung soll also eine Quantifizierung des Grades an Aggregativität- bzw. Integrativität von Texten ermöglichen: Jedem Text soll ein *Junktionswert* zugeordnet werden können, der grob über die syntaktische Kohäsion der Texte qua Inhaltsrelationen orientiert. Dieser ersetzt natürlich nicht die Ausarbeitung der Junktionsprofile, was ein Fernziel der Operationalisierung darstellt (s. 1.2).

Die Berechnung des Junktionswertes beinhaltet drei Schritte:

- 1) Analyse des einzuordnenden Textes (Textausschnittes): Identifizierung der Junktionstechniken und Inhaltsrelationen. Dies setzt auch die Identifizierung der Konnekte (Sachverhaltsdarstellungen) voraus.
- 2) Punktgebung;
- 3) Berechnung des Junktionswertes: Inbeziehungsetzen der Punktzahl des einzuordnenden Textes zu den Punktzahlen der als Tertia Comparationis definierten proto-aggregativen und proto-integrativen Texte.

Der erste Schritt muss nicht näher kommentiert werden. Im Folgenden stellen wir zuerst unsere Überlegungen zur Punktgebung vor (4.2). Anschließend soll auf die Berechnung des Junktionswertes eingegangen werden (4.3). Hierzu müssen zuerst die Proto-Texte analysiert werden (4.3.1). Dann wird die Berechnung des Junktionswertes an einem historischen Nähetext (Bauerleben I) zu exemplifizieren sein (4.3.2). Schließlich berechnen wir, wie in 1.2 angekündigt, die *Junktionsintensität* (4.3.3).

4.2 Punktgebung

Die Aufgabe scheint einfach: Man ordnet jeder Junktions Technik eine bestimmte Anzahl von Punkten zu, sodass die aggregativste Technik die wenigsten und die integrativste die meisten Punkte erhält. Dann zählt man die Punkte zusammen.

Diese ‚Methode‘ wäre aus verschiedenen Gründen naiv:

- 1) Man kann zwar sagen, welche Junktions Technik am aggregativsten (Koordination durch AP-Junktion^{NF/NS}) und welche am integrativsten ist (nominale Unifikation), aber die in Texten vorfindliche empirische Variationsvielfalt im ‚Zwischenbereich‘ ist so groß, dass man die junktionsrelevanten Kombinationsmöglichkeiten nicht voraussagen kann. Jeder neu analysierte Text fördert Belege zutage, deren theoretische Verortung Kopfzerbrechen bereitet. Deshalb sind unsere Junktions Techniken lediglich als ein Versuch zu werten, die wichtigsten Kombinationsmöglichkeiten ‚vorauszuahnen‘ und so bei jeder Klasse zu einer bestimmten Anzahl von Techniken zu kommen.
- 2) Während die Anzahl der Junktions Techniken bei Koordination (sechs Techniken), Inkorporation (vier) und Unifikation (drei) relativ leicht zu bestimmen ist, trauen wir uns eine Quantifizierung bei der Subordination erst gar nicht zu, da die genaue Anzahl der möglichen Kombinationen von finiten/infiniten (Tabelle 4) und stellungsfelderbezogenen Merkmalen (Tabelle 5) kaum anzugeben sein dürfte. Es handelt sich aber auf jeden Fall um mindestens 30 Techniken.
- 3) Gesetzt den Fall, dass wir genau wissen, wie viele Techniken der Subordination zuzuordnen sind – nehmen wir der Einfachheit halber an, es sind 30 Techniken –, müssten wir bei den vier Klassen mit insgesamt 43 Techniken rechnen. Würde nun die aggregativste Technik einen Punkt bekommen, müsste demnach die integrativste

43 Punkte bekommen. So ein Punktgebungsverfahren, dessen theoretische Implikation ja wäre, dass die nominale Unifikation 43mal integrativer sei als Koordination durch AP-Junktion^{NF/NS}, würde natürlich jedweder theoretischen Grundlage und jeglicher empirischen Realität entbehren.

Die Aufgabe ist also nicht einfach. Eine Operationalisierungsmethode, die der Leser wenigstens für diskussionswürdig erachtet, bedarf begründbarer theoretischer Entscheidungen, denen die Naivität der obigen ‚Methode‘ nicht anhaftet.

Wie in 1.1 erwähnt, sind wir der Auffassung, dass Junktion ein syntaktisches Konzept im Dienste der Semantik ist. ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘ beziehen sich also nicht nur auf Art und Grad der syntaktischen Kohäsion zwischen den jungierten Sachverhaltsdarstellungen, sondern auch auf deren Beitrag zur semantischen Interpretation. Diese unsere Grundposition formulieren wir als

LP1:³⁶ Relationale Bilateralität: Junktion ist eine Relation zwischen einer syntaktischen Relation zwischen Konnekten und einer semantischen Relation zwischen Sachverhaltsdarstellungen.

Beim LP1 geht es einerseits darum, dass sich diagrammatische Ikonizität Auswirkungen auf die Junktionstechnik haben kann und dass dieser Umstand bei der Punktgebung berücksichtigt werden muss (s. P1). Andererseits geht es um die Wohlbestimmtheit oder Vagheit der Inhaltsrelationen, die durch die Junktoren ausgedrückt werden, was ebenfalls Konsequenzen für die Punktgebung haben muss (s. P2 und P3).

P1: Nichtpropositionale Verknüpfung erhöht den Junktionsgrad derselben Technik.

P1 bezieht sich auf diejenigen kausalen, konditionalen und konzessiven Verbindungen, deren ‚ikonische Aggregation‘ in der Fachliteratur ausführlich behandelt wurde. Wir verweisen hier nur auf die „non-integration“-Fälle bei König/van der Auwera (1988: 111ff.) und illustrieren das Problem an der Gegenüberstellung eines kanonischen Konditionals mit einem „non-integration“-Typ:

(24) Wenn du fleißig bist, wirst du dein Ziel erreichen.

(25) Wenn du Durst hast, Bier ist im Kühlschrank.

36 LP = Leitprinzip, P = Prinzip

Im ersten Falle ist die Protasis, die das Vorfeld besetzt, in die Apodosis eingebettet. Der syntaktischen Einbettung entspricht eine semantische. Es handelt sich um eine „real-word“ Voraussetzung-Konsequenz-Relation („content conditional“ nach Sweetser 1990). Die Kodierung ist ikonisch.

Die Kodierung ist auch bei (25) ikonisch, aber auf eine andere Weise. Hier stehen Protasis und Apodosis syntaktisch unintegriert nebeneinander, das Vorhandensein des Nebensatzes hat keine Auswirkungen auf die Wortstellung im Hauptsatz. Der syntaktischen Nichtintegration entspricht eine semantische. Ob Bier im Kühlschrank ist oder nicht, ist unabhängig davon, ob man Durst hat, aber die Information, dass Bier im Kühlschrank ist, wird relevant, sobald man Durst hat („speech-act conditional“ nach Sweetser 1990).

Bei einer rein formalen Betrachtung der Aggregations-/Integrationsproblematik würde man sagen, dass (24) integrativer ist als (25). Im Sinne von LP1 sind jedoch (24) und (25) gleich integrativ, weil sie beide ikonisch sind, weil in beiden Fällen die zur semantischen Relation passende Junktionstechnik gewählt wurde. Eine anti-ikonische Kodierung würde in beiden Fällen versagen:

(24a) ??Wenn du fleißig bist, du wirst dein Ziel erreichen.

(25a) ??Wenn du Durst hast, ist Bier im Kühlschrank.

(24) und (25) sind also im Sinne von LP1 normale, prototypische Fälle und sollen auch als solche ‚operationalisiert‘ werden. Durch P1 soll bei der Punktgebung die aggregativere Junktionstechnik von (25) ausgeglichen werden.

Ein analoger Fall ist das viel beachtete epistemische *weil* mit Verbzweit im gesprochenen Deutsch (Keller 1993):

(26) Der See ist zugefroren, weil die Kinder spielen auf dem Eis.

(26a) ??Der See ist zugefroren, weil die Kinder auf dem Eis spielen.

Wir betrachten *weil* in (26) als einen Konjunkt. Die Junktionstechnik ist also identisch mit der in (27):

(27) Der See ist zugefroren und die Kinder spielen auf dem Eis.

Im Gegensatz zu der „real-word“ „content“-Verbindung in (27) ist jedoch (26) epistemisch. Die Subordination in (26a) versagt aus analogen Gründen wie die anti-ikonischen Kodierungen in (24a) und (25a).

P1 besagt also, dass *dieselbe Technik* bei epistemischen und Sprechakt-Verknüpfungen, die wir der Einfachheit halber *nichtpropositional* nennen, höher zu bewerten ist als bei propositionalen Verknüpfungen.³⁷

Natürlich könnte man gegen diesen Vorschlag, ja generell gegen die Operationalisierung (u.a.) einwenden, dass ein Malus-Bonus-Prinzip bzw. überhaupt ein Punktgebungsverfahren methodisch nur dann sauber ist, wenn man auch bei nichtpropositionalen Verknüpfungen bzw. generell bei jeder Inhaltsrelation aus einem Pool an zur Verfügung stehenden aggregativen und integrativen Techniken auswählen kann.

Dieser Einwand ist ernst zu nehmen, und wir möchten ihm mit folgenden Argumenten begegnen:

- 1) Von den 15 Inhaltsrelationen verfügt vermutlich nur die kausale über alle von uns angenommenen Junktionstechniken. Ein Operationalisierungsverfahren, das bei jeder Inhaltsrelation nur das dieser Relation zur Verfügung stehende junktionstechnische ‚Fenster‘ berücksichtigen würde, wäre theoretisch und empirisch nicht zu bewältigen.
- 2) Das System der Junktionstechniken und der diesen zuordenbaren Inhaltsrelationen befindet sich a. im Wandel und ist b. auch je nach Varietät innerhalb derselben Sprachstufe verschieden. Würde man bei jeder Inhaltsrelation nur das dieser Relation zur Verfügung stehende junktionstechnische Fenster berücksichtigen, müsste man die Fenster von Zeit zu Zeit und von Varietät zu Varietät neu bestimmen. Ein wichtiger Sinn und Vorteil der Junktionstheorie und –praxis, Texte aus verschiedenen Zeiten und Varietäten vergleichen zu können, würde entfallen.
- 3) Die von uns angenommenen Grundtechniken und Techniken wurden ‚propositional‘ begründet. Denn es existiert kein besonderes technisches Ensemble für nichtpropositionale Verknüpfungen, sondern diese nutzen einen schmalen Ausschnitt propositionaler Techniken. Insofern wäre es in einem zweidimensionalen System, das Grundtechniken und Techniken unterscheidet, überflüssig und würde die Operationalisierung unnötig verkomplizieren, wenn zwei unabhängige Systeme – ein propositionales und ein nichtpropositional-

37 Zur empirischen Anwendung der Sweetser’schen Dreiteilung „content“, „speech-act“ und „epistemic“ auf kausale und konditionale Verknüpfungen im gesprochenen Deutsch s. Volodina (2007).

les – bedient werden müssten. Das zweidimensionale System hat den Vorteil, dass die mit P1 modifizierte Grundtechnik den Status einer eigenen Junktionstechnik erhält, ohne dass ein System nicht-propositionaler Techniken und Grundtechniken etabliert werden müsste.

Die andere Konsequenz, die sich aus LP1 ergibt, ist

P2: Vagheit der semantischen Relation reduziert den Junktionsgrad derselben Technik.

Wir exemplifizieren P2 an drei Typen von Fällen:

- (28) Schieß also meinen Busser loß, daß die Kugel in eine Eichen ging.
(Güntzer I: 43r)
- (29) Zog mit mir biß an das Landts zu Meren zu dem Ende, mich als ein junger Gesell um daz Gelt zu pringen. (Güntzer I: 45r)
- (30) Seinen Abgang verdankt er seinem Verhalten.

In all diesen Fällen sind die durch die Junktoren ausgedrückten semantischen Relationen vage, die semantische Integration der Sachverhaltsdarstellungen bedarf zusätzlicher interpretativer Anstrengungen. Bei den wohlbestimmten Kontrastfällen greift P2 dagegen nicht:

- (28a) ... *sodass* die Kugel in eine Eiche einschlug.
- (29a) ..., *um* mich um das Geld *zu* bringen.
- (30a) Sein Abgang *folgt* aus seinem Verhalten.

Eine Art Bonus-Pendant von P2 ist

P3: Emphatische Verstärkung der semantischen Relation erhöht den Junktionsgrad derselben Technik.

Die Wirkung von P3 soll an einem Typus exemplifiziert werden, für den auch P2 einschlägig ist:

- (31) Dieser Hauptman Widmarckter, *ob* er nuhn *gleich* höchstgedachter Ihrer Majestät in vielen Occasionen sein tapferes, treues Gemüt [...] bezeuget [...] (Söldnerleben Widmarckters I: 70)

Es handelt sich um einen diskontinuierlichen Subjunktor mit vagem Erstlexem, weshalb für das Erstlexem P2 gilt. Da jedoch die Vagheit durch das Zweitlexem, das wir in diesem noch nicht grammatikalisierten Stadium von *obwohl* als emphatische Verstärkung des Erstlexems auffassen, aufgehoben wird, gilt auch P3. Die Wirkung von P3 gleicht hier die Wirkung von P2 aus. Natürlich bezieht sich P3 nicht nur auf

diskontinuierliche Junktoren, sodass P3 auch unabhängig von P2 funktioniert.

Wir verlassen nun die Prinzipien, die sich aus LP1 ergeben, und wenden uns zwei weiteren Prinzipien zu:

P4: Konterkarierende Wortstellung reduziert den Junktionsgrad derselben Technik.

Unter ‚konterkarierender Wortstellung‘ verstehen wir Wortstellungsvarianten, die die jeweilige Grundtechnik ‚unterminieren‘, indem sie gegen kanonische Merkmale der Grundtechnik ‚arbeiten‘. Wir illustrieren P4 an drei Beispieltypen:

- (4) Beynöben hatte ich auch 12 fl., so ich zusammengelegt hab, waß mirh zu Zeitten von meinen Frindten ist vererd worden undt mitt Zinstecken verdienet habe. (Güntzer I: 40v)
- (32) [...] zu diesen mal weil Ich bin aus gewesen Ist Meine frauw wieder mit // einer lunge tochter erfreuwet [...] (Söldnerleben I: 43)
- (33) In Anno 1648 da zogen die Völker nach dem Bayerland, das wir hier in diesem Land ein wenig Ruhe hatten, und baueten die zerrissene Bäuw wieder ein wenig [...] (Bauernleben I: 71)

Wie in 1.1 erwähnt, liegt in (4) – trotz Koordination – nichtparallele Serialisierung der Verbalkomplexe vor.

Ein analoger Fall ist (32) mit dem Unterschied, dass hier die Wortstellung eine Subordinationstechnik konterkariert.

(33) ist der Typus, den Otto Behaghel ‚Herstellung der syntaktischen Ruhelage‘ nannte (Behaghel 1903). Hier werden nicht gleichrangige Strukturen – ein Nebensatz und ein Hauptsatz – durch den kopulativen Konjunktoren *und* verknüpft.

Wir möchten nicht verschweigen, dass P4 nicht unproblematisch ist, weil hier jeder Operationalisierungsversuch in ein Dilemma gerät, das wir das *Dilemma der Historizität* nennen: Es gibt keine universalen, ‚ahistorischen‘ Default-Wortstellungen, jede kanonische Wortstellungsoption ist zeit- und varietätengebunden. Wir verdeutlichen das Dilemma an (4) (s. Hård 1981 und Ägel 2001):

Die Nachstellung des Finitums wird bei zweigliedrigen Komplexen schon gegen Ende des 16. Jhs. zur Norm. Deshalb ist die Abfolge *verdienet habe* in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. normal. Bei den dreigliedrigen Verbalkomplexen dagegen ist das Vordringen der Nachstellung erst ab der 1. Hälfte des 17. Jhs. nachweisbar. Es setzt aber nicht mit dem Typus *ist vererd worden* ein, dessen Finitum ein Auxiliar ist, sondern mit Komplexen, die modale Finita aufweisen (wie die Typen *verwirklicht werden kann* und *sehen lassen darf*). Die zweite Hälfte des

17. Jhs. ist also eine Übergangszeit, in der die Abfolge *ist vererdet worden* eine (noch) kanonische Variante darstellt. Konterkarierend ist die Serialisierung demnach nur aus der Sicht des Gegenwartsdeutschen, dessen Serialisierungsregularitäten als Vergleichsgrundlage für P4 gesetzt wurden.

Unser nächstes Prinzip dürfte weniger umstritten sein:

P5: Eine Verknüpfung durch zwei Junktoren (und zwei Inhaltsrelationen) gilt als Verdichtung und bekommt die addierte Punktzahl der zwei Techniken (Prinzip der Additivität).

Wir exemplifizieren P5 durch die Modifikation des Belegs 33.:

(33a) [...] das wir hier in diesem Land ein wenig Ruhe hatten, und baueten deshalb die zerrissene Bäuw wieder ein wenig [...]

Hier sind zwei Grundtechniken – Koordination durch Konjunktoren und Koordination durch AP-Junktoren – und zwei Inhaltsrelationen (kopulativ und kausal) beteiligt.

Soweit die Vorstellung der Prinzipien P1 bis P5.

Während LP1 unsere *theoretische* Grundposition formuliert, exemplifizieren alle Prinzipien P1 bis P5 das *methodische* Leitprinzip, das generell unserem Punktgebungsverfahren zugrunde liegt:

LP2: Basis-Malus-Bonus-Prinzip

Die theoretische Grundlage für die Operationalisierung auf der Basis von LP2 ist das zweidimensionale Junktionsystem, das auf der Unterscheidung zwischen Techniken und Grundtechniken basiert (s. 3.1). Die insgesamt acht Grundtechniken, mit denen wir nach der in 3.2.2 begründeten Reduzierung der sechs Grundtechniken der Subordination auf vier rechnen, bilden die Grundlage der Punktgebung. Die aggregativste erhält einen Punkt, die integrativste acht Punkte. Die zahlreichen Variationen auf diese Grundtechniken, die Junktionsstechniken, werden ausgehend von der jeweiligen Grundtechnik mit Hilfe des skizzierten Malus-Bonus-Verfahrens berechnet:

Grundtechniken	Basiswert	Junktor außerhalb der Felderstruktur oder NF	Paarigkeit	emphatische Verstärkung	Internes Konnekt außerhalb der Felderstruktur oder NF	Internes Konnekt im MF	Internes Konnekt im VF	resumptiv	KORR--	KORR +	konterkarierende Wortstellung	Nichtpropositionalität	vage semantische Relation
<i>Koordinati-on</i>													
<i>Kon-junktor</i>	1	X	1	1	X	X	X	X	X	X	-1	X	-1
<i>AP-Junk-tor</i>	2	-1	1	1	X	X	X	X	X	X	-1	X	-1
<i>Subor-dinati-on</i>													
<i>PK/IK_{zu}</i>	3	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>V2-Einbet-ter/ Subj.er satz</i>	4	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>Sub-junktor</i>	5	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>IK⁺zu</i>	6	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>Inkor-pora-tion</i>	7	X	X	X	-1	0	1	X	X	X	X	X	-1
<i>Unifi-kation</i>	8	X	X	X	X	X	X	-1	0	1	X	X	-1

Tabelle 1: Punktgebungsverfahren

Die Vorteile des zweidimensionalen Basis-Malus-Bonus-Systems sind gewissermaßen spiegelverkehrt zu den Nachteilen der eingangs erwähnten ‚naiven Methode‘:

Die in Texten vorfindliche empirische Variationsvielfalt im Zwischenbereich zwischen maximaler Aggregation und maximaler Integration muss nicht verbindlich festgelegt werden, sondern das Modell ist flexibel genug, um neue Kombinationsmöglichkeiten abzubilden.

Wir arbeiten nicht mit 43 Techniken, sondern nur mit acht Grundtechniken, sodass der zu modellierende Zwischenbereich zwischen maximaler Aggregation und maximaler Integration sechs Grundtechniken umfasst. Diese Anzahl ist übersichtlich, in der Analysearbeit handhabbar und theoretisch vertretbar.

Das Malus-Bonus-System hält das Basissystem in beiden Richtungen offen. Beispielsweise ist eine Subordinationstechnik nicht ein für alle Mal integrativer als eine Koordinationstechnik, da der Junktionsgrad von Koordinationstechniken durch Paarigkeit erhöht werden kann, während der Junktionsgrad von Subordinationstechniken durch eine Reihe von Merkmalen (internes Konnekt außerhalb der Felderstruktur oder im Nachfeld, Resumptivität, konterkarierende Wortstellung und vage semantische Relation) reduziert werden kann. Auch der Junktionsgrad der inkorporierenden und unifizierenden Grundtechniken ist soweit reduzierbar, dass inkorporierende und unifizierende Junktionsstechniken dem Junktionsgrad von subordinierenden Techniken entsprechen können.

Im abschließenden Kapitel wenden wir uns nun der Berechnung des Junktionswertes auf der Grundlage des in Tabelle 1 zusammengefassten Punktgebungsverfahrens und der Junktionsintensität zu.

4.3 Junktionswert (und Junktionsintensität)

4.3.1 Analyse der Proto-Texte

Wie in 1.2 erwähnt, sind unsere Proto-Texte im Bereich der expliziten Junktion mit denen des Nähe-Distanz-Modells identisch (s. Ágel/Henig 2006c). Unser proto-aggregativer Text ist Daniel Domian VII, unser proto-integrativer Kant III. Diese Entscheidung ist nicht unproblematisch, weil sie den Anschein hat, als würde man durch die Auswahl der Texte die eventuellen Korrelationen zwischen Nähe/Distanz und Aggregation/Integration vorwegnehmen.

Unsere Probeanalysen mit mehreren Texten und weitere Analysen (Diegelmann 2008, Vaničková 2008) haben jedoch gezeigt, dass der Grad an Aggregativität von Daniel Domian VII und der Grad an Inte-

grativität von Kant III im Bereich der expliziten Junktion nicht zu übertreffen ist.³⁸

Die detaillierte Junktionsanalyse der Proto-Texte befindet sich in tabellarischer Form im Anhang. Die für die Feststellung des Junktionswertes relevanten Daten fassen wir in der folgenden Tabelle zusammen:

	Kant III	Daniel Domian VII
Wortformen	1782	1784
Konnekte	116	212 ³⁹
Basispunkte	223	191
Gesamtpunkte	206	184

Tabelle 2: Proto-Texte: Daten

Wir sehen, dass – bezogen auf dieselbe Textlänge (1782 bzw. 1784 Wortformen) – der proto-aggregative Text nahezu doppelt so viele Konnekte hat wie der proto-integrative Text (212 bzw. 116). Dies bedeutet, dass eine durchschnittliche Sachverhaltsdarstellung bei Kant in etwa doppelt so lang ist wie bei Daniel Domian. Da per definitionem nur Sachverhaltsdarstellungen jungiert werden können, ist die Anzahl der Konnekte der entscheidende Bezugspunkt für die anderen Werte.

In diesem Sinne sind die Basispunkte (= Punktzahl der eingesetzten Grundtechniken) und die Gesamtpunkte (= Basispunkte + Bonuspunkte – Maluspunkte) zu beurteilen. Diese liegen bei Kant deshalb nur unwesentlich höher, weil sie sich auf halb so viele Konnekte beziehen. Relativ zu der Anzahl der Konnekte hat Kant mehr als doppelt so viele Basispunkte (1,9 vs. 0,9 pro Konnekt) und doppelt so viele Gesamtpunkte (1,8 vs. 0,9) wie Daniel Domian.

Wir fassen die auf ein Konnekt bezogenen Werte in Tabelle 3 zusammen:

38 Natürlich wären Texte zu finden, die aggregativer sind als Daniel Domian VII und integrativer als Kant III, und auch diese neuen Proto-Texte könnten übertroffen werden, und auch die übertroffenen neuen Proto-Texte könnten ... Dies ist eine Erfahrung, die wir bei dem Nähe-Distanz-Modell auch machen mussten. In solchen Fällen, wenn also ein Text etwa nähersprachlicher ist als der Proto-Nähetext, sprechen wir von maximaler Nähesprachlichkeit (= 100%), obwohl der Text z. B. 115% nähersprachlich ist.

39 Begrüßungs- und Abschiedsformeln wie *guten Morgen* und *Tschüß* (insgesamt 5 an der Zahl), die nicht jungierbar sind, wurden abgezogen, entsprechend reduziert sich die Anzahl der Konnekte.

	Kant III	Daniel Domian VII
Q Basispunkte	1,9	0,9
Q Gesamtpunkte	1,8	0,9

Tabelle 3: Proto-Texte: Quotienten pro Konnekt (= Q)

Diese Werte für Daniel Domian VII und Kant III definieren die Endpunkte von zwei möglichen Aggregations-/Integrations-Skalen ‚Q Basispunkte‘, und ‚Q Gesamtpunkte‘.

Der Abstand beträgt bei ‚Q Basispunkte‘: 1,00



Der Abstand beträgt bei ‚Q Gesamtpunkte‘: 0,9



Nach der Vorstellung der operationalisierungsrelevanten Daten der Proto-Texte wenden wir uns der Berechnung des Junktionswertes eines Beispieltexes zu.

4.3.2 Berechnung des Junktionswertes

Unser einzuordnender Text ist ein moderner Fachtext, eine Einführung in die Betriebswirtschaftslehre (Wöhe 2002). Die detaillierte Junktionsanalyse von Wöhe 2002 befindet sich im Anhang. Wir fügen – der besseren Vergleichbarkeit halber – die Daten von Wöhe 2002 in Tabelle 2 ein:

	Wöhe 2002	Kant III	Daniel Domian VII
Wortformen	2946	1782	1784
Konnekte	194	116	212
Basispunkte	280	223	191
Gesamtpunkte	284	206	188

Tabelle 4: Einzuordnender Text: absolute Daten

Da die analysierte Textlänge von Wöhe 2002 nicht mit der der Proto-Texte identisch ist, müssen die Zahlen von Wöhe 2002 an die Textlänge der Proto-Texte (= 1783) angeglichen werden. Die analysierte Textlänge der Proto-Texte macht 60% der analysierten Textlänge des einzuordnenden Textes aus, sodass die Werte von Wöhe 2002 um 40% reduziert werden müssen:

	Wöhe 2002	Kant III	Daniel Domian VII
Konnekte	116	116	212
Basispunkte	168	223	191
Gesamtpunkte	170	206	188

Tabelle 5: Einzuordnender Text: relative Daten⁴⁰

Um den Junktionswert von Wöhe 2002 berechnen zu können, brauchen wir auch hier die zwei Quotienten:

	Wöhe 2002	Kant III	Daniel Domian VII
Q Basispunkte	1,4	1,9	0,9
Q Gesamtpunkte	1,5	1,8	0,9

Tabelle 6: einzuordnender Text: Quotienten pro Konnekt

Die Werte für Daniel Domian VII und Kant III wurden als Endpunkte der Skalen definiert. Der Abstand zwischen diesen beiden Endpunkten bildet den Ausgangspunkt für die Verortung des Textes:

Q Basispunkte:

Der Abstand zwischen den Proto-Texten beträgt bei ‚Q Basispunkte‘: 1,00. Der Abstand des Textes Wöhe 2002 zu Daniel Domian VII beträgt 0,5. Auf der Grundlage dieser Werte kann die Verortung wie folgt berechnet werden:

$$\frac{1,00}{100} = \frac{0,5}{x} \quad x = 50\%$$

40 Zahlen ab- und aufgerundet.

Das bedeutet, dass der Abstand des Textes Wöhe 2002 sowohl vom Aggregationspol als auch vom Integrationspol 50% beträgt.

Der Text Wöhe 2002 erhält in Bezug auf ‚Q Basispunkte‘ einen Aggregationswert von 50% und einen Integrationswert von ebenfalls 50%.

Q Gesamtpunkte:

Der Abstand zwischen den Proto-Texten beträgt bei ‚Q Gesamtpunkte‘: 0,9. Der Abstand des Textes Wöhe 2002 zu Daniel Domian VII beträgt 0,6. Auf der Grundlage dieser Werte kann die Verortung wie folgt berechnet werden:

$$\frac{0,9}{100} = \frac{0,6}{x} \quad x = 66,7\%$$

Das bedeutet, dass der Abstand des Textes Wöhe 2002 vom Aggregationspol 66,7% und vom Integrationspol 33,3% beträgt.

Der Text Wöhe 2002 erhält in Bezug auf ‚Q Gesamtpunkte‘ einen Aggregationswert von 33,3% und einen Integrationswert von 66,7%.

Die unterschiedlichen Werte von Wöhe 2002 bezogen auf die Skalen ‚Q Basispunkte‘, und ‚Q Gesamtpunkte‘ sind nicht überraschend, schließlich bildet die Skala ‚Q Basispunkte‘ nicht das zweidimensionale Junktionssystem mit Grundtechniken und Techniken, sondern nur das Basissystem ab. Die besonderen junktionstechnischen Variationen des Textes manifestieren sich in der Skala ‚Q Gesamtpunkte‘ (zu Details s. die Tabellen in 6.1). Von den zwei möglichen Aggregations-/Integrations-Skalen ‚Q Basispunkte‘, und ‚Q Gesamtpunkte‘ definiert also die Skala ‚Q Gesamtpunkte‘ den Junktionswert des Textes.

Da Aggregationswert und Integrationswert komplementär sind – bei Wöhe 2002 33,3% bzw. 66,7% –, ist es – so wie auch bei den Nähe- oder Distanzwerten – egal, welchen Wert man angibt. Wir legen fest:

Der Junktionswert ist der Abstand vom Aggregationspol.

Der betriebswirtschaftliche Fachtext Wöhe 2002 hat demnach einen relativ hohen Junktionswert: 66,7%.

4.3.3 Junktionsintensität

Vergleicht man in den drei untersuchten Texten den Anteil der Junktionen (= der Aussagenverknüpfungen) an der Gesamtzahl der Konnekte, bekommt man ein Bild darüber, wie ‚intensiv‘ in einem Text jungiert wird. Die entsprechenden Prozentwerte beziffern also die *Junktionsintensität* eines Textes *in Bezug auf Extension A* (zu den Junktionsextensionen s. Kapitel 2):

	Wöhe 2002	Kant III	Daniel Domian VII
Konnekte	100% (= 194)	100% (= 116)	100% (= 212)
Junktionen	53% (= 103)	72% (= 84)	42% (= 88)

Tabelle 7: Proportion Junktionen/Konnekte

Konnekte können jedoch nicht nur (im Sinne von Extension A) jungiert werden, sondern auch durch grammatische Relationen wie Subjekt, Objekt und Attribut verbunden werden. Es gibt also nicht nur syntaktische Techniken der Aussagenverknüpfung, sondern auch Techniken, die der Einbettung einer Aussage in eine andere Aussage und dem Hinzufügen einer Aussage zu einer anderen Aussage dienen (Extension B). Man muss also berücksichtigen, dass ein Konnekt, das nicht jungiert ist, durchaus *verbunden* sein kann. Und wenn es ‚anderweitig‘, also nicht durch Junktion, verbunden ist, steht es für eine Junktionsrelation oft nicht mehr zur Verfügung:

- (34) Ich kenne ein gutes Lokal, das *deshalb/*trotzdem weit von der Uni ist.
- (35) Du gehst selten aus. Dass du ein gutes Lokal kennst, wundert mich trotzdem nicht.
- (36) Dass du ein gutes Lokal kennst, wundert mich deshalb nicht, weil du oft ausgehst.

Beim Attributsatz wären gewiss nicht alle Inhaltsrelationen blockiert, aber kausal und konzessiv scheinen ausgeschlossen zu sein.

Die Hauptsätze von (35) und (36) können zwar konzessiv und kausal jungiert werden, der jeweilige Hauptsatz ist jedoch nicht mit dem jeweiligen Subjektsatz, sondern mit vorangehenden und nachfolgenden Konnekten verbunden. Die Subjektsätze sind zwar verbunden mit ihren Hauptsätzen, sind aber ebenfalls schlecht jungierbar.

Im Sinne von Extension B muss man also unverbundene und verbundene Konnekte unterscheiden. Unverbundene Konnekte gehen keinerlei syntaktische Beziehungen zu benachbarten Konnekten ein. Verbundene Konnekte sind alle Konnekte – inklusive natürlich der (im Sinne von Extension A) jungierten Konnekte –, die nicht unverbunden sind. Die Proportion von verbundenen und unverbundenen Konnekten in den drei Texten sieht wie folgt aus:

	Wöhe 2002	Kant III	Daniel Domian VII
Konnekte	100% (= 194)	100% (= 116)	100% (= 212)
Verbundene Konnekte	80% (= 155)	93% (= 108)	66% (= 140)
Unverbundene Konnekte	20% (= 39)	7% (= 8)	34% (= 72)

Tabelle 8: Proportion verbundener/unverbundener Konnekte

Die Prozentwerte, die den Anteil verbundener Konnekte an der Gesamtzahl der Konnekte angeben, beziffern *die Junktionsintensität in Bezug auf Extension B*.

Abschließend sollen die Werte aus Tabelle 7 und 8 gegenübergestellt werden:

	Wöhe 2002	Kant III	Daniel Domian VII
Junktionsintensität B (= bezogen auf Extension B)	80%	93%	66%
Junktionsintensität A (= bezogen auf Extension A)	53%	72%	42%

Tabelle 9: Junktionsintensitäten B vs. A

Wir sehen, dass die Junktionsintensität B um 21–27% höher liegt als die Junktionsintensität A.⁴¹ Kant hat fast alle Möglichkeiten ausgeschöpft, bei Daniel Domian ist noch reichlich ‚Luft nach oben‘. Wöhe 2002 ist ein relativ junktionsintensiver Text, liegt also näher bei Kant III als bei Daniel Domian VII.

41 Ob der annähernd gleiche prozentuale Unterschied Zufall ist, wissen wir nicht. Es lohnt sich aber, der Frage nachzugehen.

Junktionswert und Junktionsintensität müssen jedoch nicht Hand in Hand gehen. Die Analyse von Bauernleben I, einem Nähetext aus dem 17. Jh. (s. Ágel i.Dr.) hat gezeigt, dass ein Text trotz eines relativ niedrigen Junktionswertes, also relativer Aggregativität, junktionsintensiv sein kann. Demnach könnte man bezüglich der Relation von Junktionsgrad und Junktionsintensität zwei Typen von Texten unterscheiden: a. *flach* und b. *tief* jungierende Texte.

Bei ‚flachen‘ Texten wie Bauernleben I macht dichte Junktion, d.h. die relativ hohe Anzahl von Junktionen und verbundenen Konnekten, den Text syntaktisch und semantisch nicht tief. Bei ‚tiefen‘ Texten wie Wöhe 2002 dagegen führt dichte Junktion tatsächlich zu semantisch-syntaktischer Tiefe.

5. Anhang

5.1 Punktgebungstabellen

Grundtechniken und kombinierte Techniken	Anzahl an Belegen	Basiswert	Junktor außerhalb der Felderstruktur oder NF	Paarigkeit	emphatische Verstärkung	internes Konnekt außerhalb der Felderstruktur oder NF	internes Konnekt im MF	internes Konnekt im VF	resumptiv	KORR--	KORR +	konterkarierende Wortstellung	Nichtpropositionalität	vage semantische Relation	Summe
Koordinati-on															
<i>KJ</i>	43	43	X			X	X	X	X	X	X	-1	X		42
<i>APJ</i>	21	42				X	X	X	X	X	X		X		42
<i>KJ + APJ</i>	10	30													30
<i>APJ + APJ</i>	2	8													8
Subordina-tion															
<i>PK/IK^{zu}</i>	0	0	X												0
<i>V2-Einbeter/ Subj.ersatz</i>	0	0	X												0
<i>S</i>	6	30	X			-5								-2	23
<i>S + APJ</i>	2	14			1	-1		1	-1		1				15
<i>IK^{+zu}</i>	1	6	X			-1									5
<i>KJ + S</i>	3	18						2	-1						19
Inkorpora-tion	0	0	X	X	X				X	X	X	X	X		0
Unifikation	0	0	X	X	X	X	X	X				X	X		0
	88	191	0	0	1	-7	0	3	-2	0	1	-1	0	-2	184

Punktgebungstabelle: Daniel Domian VI

Grundtechniken und kombinierte Techniken	Anzahl an Belegen	Basiswert	Junktor außerhalb der Felderstruktur oder NF	Paarigkeit	emphatische Verstärkung	internes Konnekt außerhalb der Felderstruktur oder NF	internes Konnekt im MF	internes Konnekt im VF	resumptiv	KORR-	KORR +	konterkarierende Wortstellung	Nichpropositionalität	vage semantische Relation	Summe
Koordinati-on															
<i>KJ</i>	37	37	X	2		X	X	X	X	X	X		X		39
<i>APJ</i>	16	32		2		X	X	X	X	X	X		X		34
<i>KJ + APJ</i>	5	15			1										16
<i>APJ + APJ</i>	1	4							-1						3
Subordinati-on															
<i>PK/IK^{zu}</i>	0	0	X												0
<i>V2-Einbetter/ Subj.ersatz</i>	1	4	X						-1						3
<i>S</i>	16	80	X	3	1	-11			-3		1			-3	68
<i>S + APJ</i>	2	14				-1			-1						12
<i>IK^{zu}</i>	1	6	X			-1									5
<i>KJ + Subj.ersatz</i>	1	5							-1						4
<i>KJ + S</i>	3	18			1			1	-3					-2	15
<i>KJ + S + APJ</i>	1	8							-1						7
Inkorporation	0	0	X	X	X				X	X	X	X	X		0
Unifikation	0	0	X	X	X	X	X	X				X	X		0
	84	223	0	7	3	-13	0	1	-11	0	1	0	0	-5	206

Punktgebungstabelle: Kant III

Grund- techniken und kombi- nierte Techniken	Anzahl an Belegen	Basiswert	Junktor außerhalb der Felderstruktur oder NF	Paarigkeit	emphatische Verstärkung	Internes Konnekt außerhalb der Felder- struktur oder NF	Internes Konnekt im MF	Internes Konnekt im VF	resumptiv	KORR-	KORR +	konterkarierende Wortstellung	Nichtpropositionalität	vage semantische Relation	Summe	
Koordinati- on																
<i>KJ</i>	38	38	X	14		X	X	X	X	X	X		X		52	
<i>APJ</i>	28	56		4		X	X	X	X	X	X		X	-1	59	
<i>KJ + APJ</i>	3	9													9	
<i>APJ + APJ</i>	3	12			1										13	
Subordina- tion																
<i>PK/IK^{zu}</i>	0	0	X												0	
<i>V2- Einbeter/ Subj.ersatz</i>	5	20	X			-1			-4						15	
<i>S</i>	16	80	X		1	-8		4			3			-2	78	
<i>IK^{+zu}</i>	4	24	X			-3					1				22	
<i>V2-Einb./SE + APJ</i>	1	6							-1						5	
Inkorpora- tion	5	35	X	X	X				X	X	X	X	X	X	-4	31
Unifikation	0	0	X	X	X	X	X	X				X	X		0	
	103	280	0	18	2	-12	0	4	-5	0	4	0	0	-7	284	

Punktgebungstabelle: Wöhe 2002

5.2 Abkürzungsverzeichnis

APJ	Adverb- und Partikeljunktor
IK ^{-zu}	Infinitivkonstruktion ohne <i>zu</i>
IK ^{+zu}	Infinitivkonstruktion mit <i>zu</i>
KORR	(nichtresumptives) Korrelat
MF	Mittelfeld
NE	Nacherstposition
NF	Nachfeld
PK	Partizipialkonstruktion
S	Subjunktor
Subj.ersatz	Subjunktorsersatz
V2-Einbeter	Verbzweitsatzeinbeter
VE	Vorerstposition
VF	Vorfeld

Quellen und Literatur

Quellen

- Bauernleben I: Bauernleben im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Die Stausebacher Chronik des Caspar Preis 1636–1667. Hrsg. Eckhardt, Wilhelm A./Klingelhöfer, Helmut (1998). Mit einer Einführung von Gerhard Menk. Trautvetter & Fischer Nachf.: Marburg/Lahn (Beiträge zur Hessischen Geschichte 13).
- Briefwechsel V: „Wenn doch dies Elend ein Ende hätte“: ein Briefwechsel aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Hrsg. Schikorsky, Isa (1999). Köln/Weimar: Böhlau (Selbstzeugnisse der Neuzeit 7).
- Daniel Domian VII: Günthner, Susanne: Radio-phone-in (Domian-Daniel) 2002. Abgedruckt in: Hennig, Mathilde (2006): Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel: University Press, 298–304.
- Güntzer I: Güntzer, Augustin 1657: Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert. Hrsg. Brändle, Fabian/Sieber, Dominik (2002). Köln/Weimar: Böhlau (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8).
- Haniel IV: Haniel, Franz 1779–1868. Materialien, Dokumente und Untersuchungen zu Leben und Werk des Industiepioniers Franz Haniel. Hrsg. Herzog; Bodo/Mattheier, Klaus J. (1979). Bonn: Röhrscheid (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn).
- Kant III: Kant, Immanuel 1783: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Hrsg. Malter, Rudolf (1989). Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek 2468[3]).

- Söldnerleben I: Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte. Hrsg. Peters, Jan (1993). Berlin: Akademie-Verlag (Selbstzeugnisse der Neuzeit 1).
- Söldnerleben Widmarckters I: Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarckter. Hrsg. und bearb. Gräf, Holger T. (2000). Mit Beiträgen von Sven Externbrink und Ralf Prüve. Trautvetter & Fischer Nachf.: Marburg/Lahn (Beiträge zur Hessischen Geschichte 16).
- Wöhe 2002: Wöhe, Günter (2002): Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 21., neubearb. Auflage. München: Vahlen (Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften), 1–9.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2001): Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29, 319–331.
- Ágel, Vilmos (2003): Prinzipien der Grammatik. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hrsg.): Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 243), 1–46.
- Ágel, Vilmos (2005): Wort-Arten aus Nähe und Distanz. In: Knobloch, Clemens/Schaeder, Burkhard (Hrsg.): Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb. Berlin/New York: de Gruyter, 95–129.
- Ágel, Vilmos (2007): Was ist »grammatische Aufklärung« in einer Schriftkultur? Die Parameter »Aggregation« und »Integration«. In: Feilke, Helmuth/Knobloch, Clemens/Völzing, Paul-Ludwig (Hrsg.): Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Heidelberg: Synchron (Wissenschaftskommunikation 1), 39–57.
- Ágel, Vilmos (i.Dr.): Explizite Junktion. Theorie und Operationalisierung. Erscheint in: Ziegler, Arne (Hrsg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2006a): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006b): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer, 3–31.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006c): Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer, 33–74.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2007): DFG-Projekt „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen“. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 185–189.

- Auer, Peter/Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/De Groot, Sarah (Hrsg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 9), 335–362.
- Axel, Katrin (2002): Zur diachronen Entwicklung der syntaktischen Integration linksperipherer Adverbialsätze im Deutschen: Ein Beispiel für syntaktischen Wandel? In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 124, 1–43.
- Baschewa, Emilia (1983): Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 3, 77–107.
- Behaghel, Otto 1903: Die Herstellung der syntaktischen Ruhelage. In: Indogermanische Forschungen 14, 438–455.
- Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (2006): Syndese vs. Asyndese. Konnektoren und andere Wegweiser für die Interpretation semantischer Relationen in Texten. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (Hrsg.): Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Jahrbuch 2005 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin/New York: de Gruyter, 46–70.
- Denkler, Markus/Elspaß, Stephan (2007): Nähesprachlichkeit und Regionalsprachlichkeit in historischer Perspektive. In: Niederdeutsches Jahrbuch 130, 79–108.
- Diegelmann, Carmen (2008): Junktion in Wirtschaftstexten. Ausdruck von Inhaltsrelationen zwischen Integration und Aggregation. Diplomarbeit. Universität Kassel.
- Duden (2005) = Duden. Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. Dudenredaktion. Mannheim et al.: Dudenverlag (Der Duden 4).
- Eisenberg, Peter (1995): Grammatik der geschriebenen Sprache als Symbolgrammatik. Ein Versuch an ausgewählten Themen der Morphologie. In: Ágel, Vilmos/Brdar-Szabó, Rita (Hrsg.): Grammatik und deutsche Grammatiken. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 330), 23–38.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1992): Subordination. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin/New York: de Gruyter, 458–483.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2007): C22 Subjunktör. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.) (2007): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin/New York: de Gruyter (de Gruyter Lexikon), 759–790.
- Frohning, Dagmar (2007): Kausalmarker zwischen Pragmatik und Kognition. Korpusbasierte Analysen zur Variation im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 516).
- Härd, John Evert (1981): Studien zur Struktur mehrgliedriger deutscher Nebensatzprädikate. Diachronie und Synchronie. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis (Göteborgs Germanistische Forschungen 21).
- HdK = Pasch, Renate/Braube, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich Hermann (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Kon-

- junktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York: Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 9).
- Hennig, Mathilde (2007a): Thesen zur Erforschung historischer Nähesprachlichkeit. In: Balaskó, Mária/Szatmári, Petra (Hg.): Sprach- und Literaturwissenschaftliche Brückenschläge. Vorträge der 13. Jahrestagung der GESUS in Szombathely, 12.–14. Mai 2004. München: Lincom (Edition Linguistik 59), 13–26.
- Hennig, Mathilde (2007b): *Da klingelt der cantzler mit der glocke so kam der Man hinein*. Zur Notwendigkeit einer historischen Nähegrammatik. In: Sprachwissenschaft 32, 249–278.
- Hennig, Mathilde (2008): Integration expliziter und elliptischer Junktion. Manuskript.
- Hennig, Mathilde (2009): Aggregative Koordinationsellipsen in der Syntax des Neuhochdeutschen. In: Ziegler, Arne (Hrsg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. 2 Bde. Unter Mitarbeit v. Christian Braun. Berlin/New York: de Gruyter, 937–963.
- Horváth, Barbara (2008): Das Morphem *doch* im Neuhochdeutschen. Diplomarbeit. Universität Szeged.
- IDS-Grammatik = Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).
- Kappel, Péter (2008): Integrationsgrad vorangestellter Adverbialsätze im Neuhochdeutschen. Anmerkungen zum Forschungsstand und Umriss eines Neuansatzes. In: Lovász, Ágnes/Molnár, Krisztina (Hrsg.): Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der IV. linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Pécs am 29.–30. März 2007. Pécs: Universitätsverlag (Studien zur Germanistik 9), 32–44.
- Keller, Rudi (1993): Der Wandel des *weil*. Verfall oder Fortschritt? In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 71, 2–12.
- Klein, Wolfgang (1993): Ellipse. In: Jacobs, Joachim/Stechow, Arnim von/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (Hrsg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Halbbd. 1. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1), 763–799.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 346–375
- Köller, Wilhelm (1993): Perspektivität in Bildern und Sprachsystemen. In: Eisenberg, Peter/Klotz, Peter (Hrsg.): Deutsch im Gespräch. Stuttgart: Klett, 15–34.
- Köller, Wilhelm (2004): Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.
- König, Ekkehard/Auwers, Johan van der (1988): Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hrsg.): Clause combining in grammar and discourse. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological Studies in Language 18), 101–133.
- Lehmann, Christian (1988): Towards a typology of clause linkage. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hrsg.): Clause combining in grammar and dis-

- course. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological Studies in Language 18), 181–225.
- Lötscher, Andreas (2005): Linksperiphere Adverbialsätze in der Geschichte des Deutschen. Pragmatische Aspekte eines grammatischen Wandels. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 127, 347–376.
- Polenz, Peter von (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin/New York: de Gruyter (Sammlung Götschen 2226).
- Raible, Wolfgang (1992): Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration. Heidelberg: Winter (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992/2).
- Scheerer, Eckart (1993): Mündlichkeit und Schriftlichkeit Implikationen für die Modellierung kognitiver Prozesse. In: Baurmann, Jürgen/Günther, Hartmut/Knoop, Ulrich (Hrsg.): homo scribens. Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 134), 141–176.
- Sieberg, Bernd (2008a): Nähesprache im DaF Unterricht. Publicação prevista em: Estudos Filológicos Alemanes. Revista del Grupo de Investigación Filología Alemana, Vol. 14 (2008), Universidade de Sevilla. (actas em prelo).
- Sieberg, Bernd (2008b): Apresentação do Projecto de Investigação ‚Lingua Falada‘. Manuskript. Lisboa.
- Sweetser, Eve E. (1990): From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Studies in Linguistics 54).
- Vaničková, Dagmar (2008): Konnektoren und Inhaltsrelationen in den Texten des 20-sten Jahrhunderts im kontrastiven Sprachvergleich Deutsch-Spanisch. Eine empirische Analyse. Magisterarbeit. Universität Kassel.
- Volodina, Anna (2007): Konditionale und kausale Relationen im gesprochenen Deutsch. Dissertation. Universität Heidelberg.
- Wegener, Heide (2000): Koordination und Subordination – semantische und pragmatische Unterschiede. In: Lefèvre, Michel (Hrsg.): Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik. Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik 15), 33–44.
- Wegener, Heide (2001): Integration und Nichtintegration von Satzkonjunkten im Deutschen und Französischen. In: Hassler, Gerda (Hrsg.): Sprachkontakt und Sprachvergleich. Münster: Nodus, 89–105.